

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat
 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
 Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
 Einzelne Nummern Post n 1 Mk.
 Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

verbunden mit
X Gluck-Auf X

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile resp. deren Raum
 50 Pfg.
 Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
 : 15 : : 80 : :
 : 26 : : 40 : :

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Langhans, Mittelscheid-Offen.
 Druck und Verlag von G. Wöhrer-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Kameraden, gedenket der streikenden Bergleute!

Bergarbeiterbewegung in Deutschland.

Es herrscht eine Stimmung in den deutschen Bergrevieren, wie vor 10 Jahren. Nur in einer Beziehung ist ein Unterschied zu konstatieren: Die Bergarbeiter treten nicht in die Bewegung ein ohne reichliche Ueberlegung. Den Werksbesitzern wurden sorgfältig durchdachte Forderungen festgelegt, eingereicht, Verhandlungen wünschte die Arbeiterschaft, um zu erfahren, was zu erreichen sei. Abgesehen vom Ruhrgebiet, wo der kurze Ausstand eine verzweifelte Auflehnung gegen die Entzweiung der Arbeiter war, eine Auflehnung, die wir nicht hindern konnten trotz aller Mühe, sind sonst in den nimmehreigen Ausstandsgebieten überall die organisierten Bergleute wohlüberlegt vorgegangen.

Im Zwickau-Lugauer Revier haben unsere Freunde Forderungen eingereicht mit dem Ersuchen an die Behörde, in Unterhandlungen mit den Arbeitern einzutreten. Das ist schroff abgelehnt worden; darauf haben die immer friedliebenden Bergleute den Wunsch der Werksbesitzer entsprechend die Arbeiterausschüsse mit der Verhandlung beauftragt, zugleich die politischen Behörden bitten, ihren Einfluß geltend zu machen zu Gunsten einer gütlichen Beilegung der Differenzen. Die Behörden sagten zu, aber die Werksbesitzer lehnten auch diese Vermittlung ab! Nur erst begann der Ausstand, über dessen Einzelheiten wir weiter unten berichten.

Wie im Königreich Sachsen die Vertreter des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes, unsere Kameraden Sachsens und Strunz, die Vermittlungsversuche leiteten, so waren es in Niederschlesien die Verbandsvertreter Blümel und Bergmann, die ihre Kameraden bestimmten, nimmehre seitens der Gegenseite die Grubenleitungen die alten Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten. Dieses Vorgehen hatte den Erfolg, daß eines der größten Werke, die „Glück-Hilfs-Friedenshoffnungsgrube“, versprach, vom 2. April an **probeweise den Achtstundentag einzuführen!!** Das bedeutet eine Verkürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden. Wir halten es für ausgeschlossen, daß die betr. Verwaltung ihr gegebenes Wort bricht, um so mehr, als ein Wortbruch den Ausstand zur Folge haben könnte. Auch andere Gruben haben Zugeständnisse gemacht, so daß Dank dem Eingreifen unserer Organisation in Niederschlesien ruhig weiter gearbeitet wird und die Belegschaften dennoch Vorteile erzielen. Es geht also ohne Streit.

Dieser Ansicht sind die Vertreter der mitteldeutschen Braunkohlengruben nicht. Die schon vorjährig eingereichten Forderungen der Arbeiter sind gar nicht einmal beantwortet worden. Infolge des öfterwärtigen Bergarbeiterstreiks regten sich auch die deutschen Braunkohlengruben wieder. Der Verbandsvertreter Hue erlangte am 9. Februar die Zusage des Herrn Bergverwalters Gumpert, die Werksbesitzer zur Einigungsverhandlung geneigt zu machen — einen Tag später zog das Mitglied der Bergbehörde seine Zusage zurück. Die sodann eingereichten Forderungen der Arbeiter wurden wieder nicht beachtet und so begann am 20. Februar der Ausstand, dessen Entwicklung unsere Leser unten nachlesen können.

Wir haben diese Vorbemerkung gemacht, um zu zeigen, wie frivol es ist, nimmehre den Arbeitern die Schuld an dem Ausbruch des Konflikts zu geben. Dies geschieht aber trotz alledem doch noch! Die Werksbesitzer haben jede Unterhandlung mit der Arbeiterschaft abgelehnt, auch die Behörden vernochten nicht den Hochmuth der Grubenherren zu brechen. Die wollen einfach nicht unterhandeln mit „ihren“ Arbeitern. **Die Grubenherren wollten den Streik**, sie haben die um Einigungsverhandlungen ersuchenden Arbeiter schroff abgewiesen. Wohlgerührt: Die Arbeiter waren noch nicht anständig, als sie um Unterhandlung ersuchten. Bisher hat man ausländischen Arbeitern immer gerathen, erst zur Arbeit zurück zu kehren, wenn ein gütliches Abkommen getroffen werden sollte. Wir haben nun die Einigung gesucht, als der Streik noch nicht ausgebrochen; unser Bemühen war vergebens. Damit ist die ekelhafte Furchel der Werksvertreter über die „frivolsten Streiks“ an's hellste Licht gerückt. Wollten die vor Hochmuth fast plötzlichen Herrschaften unser Land vor den wirtschaftlichen Erschütterungen eines Kohlenarbeiterstreiks bewahren, dann konnten sie es — die Arbeiter boten die Hand zum Frieden. Die Arbeiter wollten unseres Landes Wohlthat, die Grubenbesitzer aber opfereten die Interessen der nationalen Wirtschaft ihrem kleinlichen Egoismus!

Das ist die Wahrheit über die neuesten Bergarbeiterausstände in Deutschland; wohin die bisher nur beschränkte Bewegung noch führt, ist nicht zu ersehen. Wir erwarten von den Kameraden, daß sie ihre gerechte Sache mit größter Ruhe, aber auch mit **echt bergmännischer Zähigkeit verteidigen!!!** Nehmen wir uns ein Beispiel an unsere Brüder in Oesterreich, die in **heldenhafte Weise**, allen Aufreizungen zum Trotz, wie ein Mann **stehen in die letzte Woche ausständig sind!** Wir wollen unseren Kameraden und Leidensgefährten jetzt die **härteste Bewunderung für ihre unerschütterliche Standhaftigkeit**. Mit solchen Truppen sind Siege zu errösten. Nehmen wir uns ein Beispiel an jene, die mit so gut wie gar keiner Unterstützung ausstarren mag da kommen was will.

Unsere Verbandsleitung weiß, wie verhängnisvoll ein großer Kohlenarbeiterstreik für unser Vaterland werden kann. Wir haben es daher nicht geschaut, uns dem Hohn der Werksvertreter auszuliefern indem wir mehrfach Vermittlungsversuche machten. Als im vorigen Jahre im Ruhrrevier die Arbeiter geneigt waren, in einen Kampf einzutreten, da haben wir öffentlich und vertraulich entschieden zur Ruhe vertrieben. Dafür höhnte uns die „Mitt. Westf. Ztg.“, wir seien „Kameraden“, die Furcht hätten vor dem letzten Schritt. Also dachte man unsere Mäßigung, ein Beweis, daß den Herren nichts gelegen ist an dem Frieden. Nun, wo der Kampf beginnt, da sind wir „frivole Geher“, die mit Polizeigewalt und Hungerkur mißbraucht werden müssen. Jetzt schreit alles nach „Schutz der Arbeiterschaft“ (denen niemand zu nahe tritt), „Schutz der Industrie“ (die zu Bankrotten geführt wird durch den Hochmuth der Grubenherren).

In Sachsen hat sich die Behörde schon zum Theil völlig in den Dienst der Unternehmer gestellt, derselben Unternehmer, denen nicht einmal die Behörden Vernunft beibringen konnten. Es ist rechtlich zu unserem Bedauern, dass müßten die den Frieden suchenden Arbeiter unterdrückt werden von den Vertretern

der Staatsgewalt, die zum Kampf drängenden Unternehmer müßten mit Gensdarmen und drakonischen Verordnungen zur Reue gebracht werden! Aber das geschieht nicht, die Friedensstörer werden geschützt, die Friedliebenden erleben ganz unglaubliche Wechsellagerung. So übt man im lieben Deutschland amtlich Sozialpolitik. Die Saat wird ihre Früchte tragen.

Für die Wuren in Transvaal begeistert sich heute das offizielle und nicht offizielle Deutschland. Mit klammernden Worten heißt die alldeutsche Presse die Kuchlosigkeit eines Chamberlain. Landauf, Landab ziehen die Flottenredner um für Deutschlands Ehre im Ausland zu wirken. Wenn in Oesterreich die Deutschen von den Slaven verweigert werden, dann schreit alles auf im alldeutschen Bunde vor vaterländischer Entzweiung. Ja, es giebt noch ideale Menschen in Deutschland.

Aber in den deutschen (nicht ausländischen) Bergrevieren verlangen schmerzschreiende Bergarbeiter eine kleine Erleichterung ihres Loses. Sie wollen sich zurüben geben mit ewigen Zugeständnissen, durch die ihre Arbeitskraft besser verwertet und geschützt würde. **Deutsche sind es, die sich an Deutsche wenden um Anerkennung ihrer Menschenrechte. Deutsche sind es, nicht Wuren, Deutsche Landeskindern, keine Wamen, Siebenbürger, Balten und Oesterreicher!** — Aber da ist die Begeisterung für das Deutschthum verfliegen wie Spreu. Für die Wuren, Wamen und Balten hat das kapitalkräftige Deutschland Geld und warme Sympathie — die eigenen Landesgenossen sollen rechtlos, demüthig, flüchtig sein. An den Wuren preist der alldeutsche Mangel ihre Standhaftigkeit, Rechtsthebe und solbbarisches Handeln. — Die streikenden Bergleute dürfen nicht standhaft sein; ihre abseits stehenden Klassenossen, die willig weiterarbeiten, sind Idealmenschen, Stützen des Staates, echte deutsche Männer, liebe Kinder.

Wie kann man verlangen, daß sich die deutsche Arbeiterschaft für ihr deutsches Vaterland begeistert, wo man alles thut, um uns dieses so unerträglich wie möglich zu machen! Woher soll Liebe zur Heimath kommen, wenn in dieser „Heimath“ die Gewalt des Kapitals herrscht, wenn alles gethan wird, um der Arbeiterschaft das armselige Leben noch saurer zu machen!?

Bergarbeiterstreik im Königreich Sachsen.

Unser Streik wird, mag er einen Ausgung nehmen wie er will, immer eine bedeutende Stelle in der Geschichte der Arbeiterbewegung einnehmen. Natorisch ist die Bemühung der Arbeiter, vor Ausbruch des Ausstandes die Werke zur Verhandlung geneigt zu machen. Dagegen schreibt die Werkspresse, die Werke hätten „immer wieder ihre Bereitwilligkeit zur Unterhandlung mit ihren Arbeitern kundgegeben.“ Das ist eine gemeine Lüge. Unsere Verbandsvertreter haben, als die Werke mit Sachse nichts zu thun haben wollten, entsprechend dem Ansinnen der Besitzer die Arbeiterausschüsse veranlaßt, die Einigung anzubahnen. Die Behörden erklärten sich bereit, die Arbeiterausschüsse vor Maßregelung zu schützen (!!) bezw. die Besitzer zu bestimmen, nicht zu maßregeln. Aber die fast vor Hochmuth überstolzen Herren Kohlengrubenbesitzer wollten darauf auch nichts mit den Arbeiterausschüssen zu thun haben. Erst dann begann der Streik, er begann theilweise und umfaßte bei seinem Höchststande etwa 70 p Ct. der Belegschaften im Zwickau-Lugauer Revier. Dann setzte die Behörde mit dem kleinen Belagerungszustand ein, verbot alle Versammlungen, schlug einschüchternde Plakate an, während die Kundgebungen der Arbeiter nicht geduldet wurden. An der weitverbreiteten Werks- und „unparteiischen“ Presse wurden unwahre Nachrichten über den Stand des Ausstandes veröffentlicht, zu dem Zwecke, die Arbeiter konfus zu machen. Sie sollten glauben, ihre Kameraden seien schon wieder zur Arbeit gegangen. Da keine Versammlungen und Flugblattverteilung gebildet wurden, so konnten die Führer nicht jene Lügen enthüllen. Wie unverkämmt die Freiführung der Arbeiter seitens der gekauften Presse betrieben ist, ergibt sich daraus, daß werktätig die Zahl der Streikenden am Dienstag den 20. Februar auf kaum 3000 angegeben wurde — am 22. hieß es wieder 4000 Streikende seien entlassen und müßten neu um Arbeit anfragen. Dabei soll seit Montag den 19. die Zahl der Ausständigen „unaufhaltam zurückgegangen“ sein. Ja, am 20. lesen wir in einem jedenfalls sehr gut bezahlten Werksblatt: „Der Streik ist beendet.“

Zu dieser Täuschung der Ausständigen gesellen sich noch die behördlichen Androhungen (siehe weiter unten), Ausweitungsbefehle, Entziehung der Knappschaftsrechte, Verklammerung und Bedrohung der Streikenden in der Werkspresse. Kurzum, alle Register im Sachseland aufgezogen, um die Bergarbeiter müde zu machen um jeden Preis. Die Kameraden melden uns entzweit und verzweifelt: **„Wir befinden uns im Feindesland!“**

Zur Zeit steht noch nichts fest über den Ausgung des Kampfes. Aber wenn die Arbeiter unterliegen und dann mit Scorpionen statt früher mit Pfeilen gezielt werden, so verdanken wir das den politischen Behörden in Sachsen. Ihnen gelang es nicht, die Behörde vor dem Ausstand dem Frieden geneigt zu machen; nun der Krieg da ist, werden die Friedensstörer unterstützt. Den Arbeitern wird die Möglichkeit der Verständigung genommen, so daß sie Opfer der verleumderrischen Freiführung der Werkspresse sein müssen. Nun, auch ein verlorener Streik hat sein Outes. Er lehrt dem Arbeitsmann die Unbarmherzigkeit seiner „Brotherrn“ kennen und zerschneidet jedes Band, welches dem Arbeiter noch mit dem Unternehmer verbindet. Der Krieg wird latent. Wäre es uns um größtmögliche Vertheilung der Klassen zu thun, dann müßten wir wünschen, daß die Grubenherren die Arbeiter zum Weißbluten brächten.

Belämpfung der Arbeiter.

Die Zwickau-Deisnitzer Bergleute haben bekanntlich nicht frivol den Ausstand begonnen, sondern wollten gern gütlich verhandeln. Trotzdem hat die Werkspresse die Unverschämtheit, die Arbeiter der Frivolität zu zeihen. Diesen Lügenpertern dient die „Frankf. Ztg.“, die, obwohl in enge Fühlung stehend zur Postverwaltung, doch warm für

die Bergarbeiter eintritt. Die „Frankf. Ztg.“ stellt fest, daß der Ausstand im Königreich Sachsen nur durch die Haltung der Werksbesitzer verschuldet wurde. Aber was schadet das? Es regnet behördliche Verordnungen, mit denen den Arbeitern der Kampf erschwert wird. **Sämmtliche Versammlungen sind verboten**, Flugblattverbreitung bito; Gensdarmen lagern im Streitgebiet. Die Zwickauer Amtshauptmannschaft hat folgende überflüssige Bekanntmachung erlassen:

„Das sogenannte Streikpost entstehen bei allgemeinen Arbeitersausständen und jede dem ähnliche Handlung, die dazu bestimmt ist, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten oder einzuschüchtern, wird, weil dadurch die öffentliche Ordnung und Sicherheit gestört, auch über die Kreise der Arbeitgeber hinaus das Publikum beunruhigt und belästigt wird, hiermit noch ausdrücklich verboten und, falls nicht gerichtliche Verfolgung nach § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung oder polizeiliche Verfolgung . . . eintritt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden. Belästigungen in den Wohnungen durch sogenannte Hausagitation werden sich häufig als Hausfriedensbruch darstellen.“

Unsere sächsischen Kameraden sind zu geschäft, als daß sie den Grubenbesitzern zu Gefallen Material zu einer neuen Buchthausvorlage liefern. Die Werksbesitzer können wegen ihrer geringen Zahl sich ungehört und jederzeit rasch versammeln; den Arbeitern scheidet die behördliche Praxis jede Verständigung ab.

Alle möglichen Mittel werden versucht, um die von den Besitzern in den Streik getriebenen Arbeiter einzuschüchtern. So prangte folgender Anschlag an den Bechen:

„Diejenigen Arbeiter, welche bis Dienstag, den 20. Februar dieses Jahres, die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, sind von dem genannten Tage an auf Grund von § 80a, Ziffer 6 des allgemeinen Berggesetzes für das Königreich Sachsen vom 16. Juni 1868 entlassen.“

Deute, am Donnerstag den 22. verlaute, es seien 4000 Mann entlassen. Mögen die Herren nur alle Arbeiter entlassen und selbst die Kohlen graben, dann erhalten sie auch einen Begriff von der Herrlichkeit des Bergarbeiterlebens.

„man“ hat schon Mittel, die Bergleute müde zu machen! Einfach wird verkündet, den Streikenden gingen ihre **Beiträge zur Knappschaftspensionkasse verloren!** Das wurde abeiterfeind bekräftigt und prompt erklärt die Bergbehörde eine Erklärung; sie lautet:

Bekanntmachung den Arbeitersausstand betreffend.

Anscheinend besteht in gewissen Bergarbeiterkreisen die Ansicht, es könne eine Arbeitseinstellung dann nicht zu einer auf Grund von § 80a Ziffer 5 und 6 des Allgemeinen Berggesetzes erfolgenden Entlassung des Arbeiters und zu dem hiermit verknüpften Verluste seines Anspruches auf den rückzahlbaren Theil der Pensionskassenbeiträge führen, wenn die Arbeitseinstellung auf Grund einer vorigen Verabredung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen (wie es oft heißt, „auf Grund der Koalitionsfreiheit“) erfolgt.

Diese Ansicht ist unzutreffend. Auch die in einen Ausstand eingetretenen Arbeiter sind solche, welche im Sinne von § 80a, Ziffer 6 des Allgemeinen Berggesetzes, ohne Urlaub und ohne triftige Entschuldigung von der Arbeit wegbleiben, und zwar auch dann, wenn sie, wie es jetzt vielfach geschieht, „sich zum Streik abmelden.“ Eine solche „Entschuldigung“ kann im Sinne des Gesetzes als eine „triftige“ nicht angesehen werden.

Dies ist auch die Auffassung, welche seither unter Beitritt der Oberbehörden von den Bergschiedsgerichten bei ihren Entscheidungen befolgt worden ist.

Freiberg, den 19. Februar 1900.
 Königlich-sächsisches Bergamt.
 Dr. Krebsjäger.

Wenn es auf Grund der angezogenen Bestimmungen wirklich zulässig wäre, die in den Streik eingetretenen Arbeiter ihrer Ansprüche an die Kasse verlustig zu erklären, so stände sie in Widerspruch mit der Gewerbeordnung, die den Arbeitern gestattet, zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen die Arbeit einzustellen. Da die Arbeiter keine Kündigung haben, so steht ihnen auch das Recht zu, jederzeit die Arbeit niederzulegen. Es ist einfach ein Ausfluß grubenherrlichen Terrorismus, wenn das allgemeine Berggesetz gegen die Arbeiter angewendet wird. Sollte es doch der Fall sein, dann ist für die **sächsischen Bergleute das Vereinsrecht aufgehoben**; sie können es nur ausüben mit Verlust ihrer sauer verdienten Kassenanteile. Man sieht, wie nöthig es ist, den Arbeitern allein die Verwaltung ihrer Knappschaftskassen zu übertragen.

Aber damit sind die behördlichen Einschüchterungsversuche noch nicht erschöpft. Nicht genug, daß der Belagerungszustand über das Streikrevier verhängt ist; nicht genug, daß die eine Verhandlung anstrebende Arbeiterschaft in ihren knappschaftlichen Rechten bedroht wird, ach nein, noch immer nicht genug!

Die Zwickauer Amtshauptmannschaft geht dazu über, die Ausländer unter den Bergleuten mit **Ausweisung** zu bedrohen, wenn sie nicht wieder zur Arbeit gingen. Der „Seip. Volksztg.“ liegt folgendes Schriftstück vor:

In den Bergarbeiter Herrn

„Laut Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft wird Ihnen (als Reichsausländer) bedeutet, daß Sie aus dem Königreich Sachsen ausgewiesen werden, wenn Sie nicht binnen 24 Stunden die Arbeit wieder aufnehmen und, daß dies geschieht, durch eine Bescheinigung der Werkverwaltung bei dem Unterzeichneten nachweisen.“

Zschopdorf, den 19. Februar 1900.
 Der Gemeindevorstand:
 Schausky.

Das ist einfach merkwürdig! Die Behörde, der es nicht gelang, dem Wunsch der Arbeiter entsprechend, den Trug der Werksbesitzer zu beugen, stellt sich nun offen in den Dienst des Grubenkapital! Liebe Kinder sind die Ausländer, wenn sie sich zum Vordringen gebrauchen lassen. Ausgewiesen werden sie, wenn sie in Gemeinschaft mit ihren deutschen Kameraden streifen. Deutsche Behörden wollen ausländische Kräfte zwingen, deutsche Arbeiter im Rücken zu fallen! Das Deutschland soll auf behördliche Anordnung vom Fremden befreit werden! Ausländischen Arbeitern, welche jahrzehntlang in Deutschland wohnen, ohne die Reichszugehörigkeit erlangen zu können, wird wirtschaftlicher Mord angedroht, wenn sie nicht binnen 24 Stunden die Kinder des deutschen Volkes um den Siegespreis in ihrem gerechten, ihnen aufgezwungenen Kampfe bringen. Wir empfinden eine solche behördliche Unternehmlichkeit als einen Beleidigung für das deutsche Volkstum! Etwa 1000 Ausländer kommen im Streikgebiet in Betracht. Gelangt es der Behörde, diese Masse von hochmütigen Knechtelgrubenbesitzern zu treiben, dann — ja dann!

Ober darum sind wir gute Deutsche, weil wir so väterlich behandelt werden von der hohen Obrigkeit. Unsere Liebe zu Deutschlands Herrlichkeit ist merkbar im Wachsen begriffen. Wenn einst der von den Weltpolitikern angekündigte große Weltkrieg kommt, dann wird es keine nutzlosen und aufopferungsfähigen Streiter für den Bestand des deutschen Reiches geben, wie unsere so wohlwollend behandelte Arbeitererschaft. Unsere Liebe zum schönen Vaterlande wächst zusehends.

Der sächsische Bergarbeiterstreik

Am Donnerstag, wie wir der „Berliner Volkszeitung“ entnehmen, im sächsischen Landtage zur Verhandlung. Der Minister v. Weglich erklärte in seiner Beantwortung der Interpellation Fräyhof, daß der Streik in Sachsen ein „durchaus friedlicher“, von sozialdemokratischen Agitatoren angezettelter sei. Die Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß besonders in diesem Falle den Arbeitswilligen ein möglichst weites Einverständnis werden müsse. Die Ausweisungsverfügung halte er aber für unberechtigt, und diese sei bereits aufgehoben. Im übrigen verheißt der Minister aber alle Maßnahmen der Behörden. Alle bürgerlichen Redner erklärten sich mit der Regierung einverstanden!

Wir haben nichts anderes erwartet. Im Königreich Sachsen ist der herrschenden Klasse jedes soziale Empfinden abhanden gekommen. Das Land, in dem die Arbeitererschaft in unerhörter Weise um ihr Wahlrecht zum Landtag gebracht wurde; das Land, dessen Rechtsprechung im Reichstag so oft abfällig erwähnt ist, dieses Land muß ausbleiben bei der Aufzählung der Staaten, in denen die Volksklassen gleichberechtigt sind. Bezüglich der „friedlichen sozialistischen Agitation“ geben wir der „Frankfurter Zeitung“ das Wort; sie sagt:

„Was die erwarteten sozialdemokratischen Agitatoren betrifft, so ist demgegenüber zu betonen, daß, obgleich der sozialistische Reichstagsabgeordnete Sachse als Versammlungsredner auftrat, die Völkchenbewegung durchaus keinen Parteicharakter trägt. Sie ist nicht im überwiegend sozialdemokratisch gefärbten Zwickauer Revier entstanden, sondern der erste Anstoß ist aus dem Sächsisch-Lugauer Revier gekommen, wo die sogenannten „Königstreuen“ Bergarbeiter dominieren.“

Herr Weglich weiß es aber besser, denn er holte sich die „gemeinsten Informationen“ bei — den Werksbesitzern und Behörden! Der Minister hielt es nicht für nötig, auch die Arbeiter um Auskunft an zu gehen. Das entspricht ganz der Auffassung, die „maßgebende Kreise“ von der Stellung der Arbeiter haben. Der Arbeiter ist einfach Proletarier, d. h. in des Wortes vollster Bedeutung: Wertlos, nur als Erzeuger der arbeitenden Hände, auf die sich das Gemeinwesen stützt.

Der Herr Minister findet also die Ausweisungsverfügung (siehe oben) „unberechtigt“. Auch die Bergbehörde hat eingesehen, daß die Entziehung der knappschaftlichen Rechte nicht ohne Weiteres angängig ist. Inzwischen haben die berechtigten Bergarbeiter aber schon „erfassen“ einschüchtern“ gewirkt, wie einzelne Blätter eben so zynisch wie unklug melden. Wenn der Streik zu Ende ist, wird man ohne Gefahr für die „öffentliche Ordnung“ erklären dürfen, daß alle behördlichen Eingriffe zur Aufhebung der Vereinigungsfreiheit unberechtigt waren.

Prediger in der Wüste

müssen wir leider die wenigen Leute nennen, die, obwohl nicht der Arbeiterklasse entstammend, doch ihren idealen Bestrebungen gerecht werden. So schreibt die „Hilfe“ des Pfarrers Naumann:

„Durch die Zeitungen geht augenblicklich die Nachricht, daß Redakteur O. Hue im Auftrag des „alten“ Verbandes die Braunkohlenreviere Mitteldeutschlands bereist, überall in den Versammlungen

die aufgeregten Gemüter beschwichtigt und die Streikflügel zunächst auf den Weg der friedlichen Verhandlungen hinweist. Er hat Konferenzen mit Bergaufsichtsbeamten und Grubenverwaltungen und sucht dabei die ungenügende Erregung in ein friedliches Bett zu legen. Das ist der kapitalistischen Presse anheimelnd eine ganz neue Erscheinung, hatte sie bisher doch stets die Arbeitervereine als „sozialdemokratische Ge- und Streikvereine“ verurteilt. Wir aber wissen, daß gerade die Leiter des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes das Verdienst in Anspruch nehmen können, schon wiederholt in den letzten Jahren vor über-eilt und thörichtem Streiks gewarnt zu haben. Wer einigermaßen im Gewerkschaftsleben Bekand weiß, wird sich einer ganzen Reihe von Einzelfällen erinnern, wo gerade die Berufsvereine und ihre Beamten thörichte Streiks verhinderten.“

Der „Bergknappe“ ist bekanntlich anderer Meinung. Aber es muß auch ein Mittelweg geben. Was auf der äußersten Seite der Werks-vertreterpresse geleistet wird an frecher, nichtswürdiger Ver-leumdung unserer Führer, dafür als Beleg ein Artikel des „Zwickauer Wochenblattes“, in dem es heißt:

„Die Herren Sachse und Genossen lassen kein Mittel unversucht, um die ausländischen Arbeiter in ihrem Wahne zu bestärken, daß der Ausstand ihnen keine Nachteile bringen könne. Zu dem Zwecke haben die Genannten gestern zwei Flugblätter an die Arbeiter verteilen lassen, die ein solches Konglomerat von Lüge, Unsinn und absichtlicher Entstellung bilden, daß man sich wirklich wundern muß, wie gering die Leute von dem gefunden Menschenverstand unserer Bergarbeiter denken. Solche Leute freilich, die, wie bereits festgestellt ist, sich nicht scheuen, im Schutze des nächtlichen Dunkels sich auf der Landstraße aufzustellen, um die auf den Schacht gehenden Arbeitswilligen vom Ansehen abzuhalten, scheuen sich noch viel weniger, das letztere durch ihre oben gekennzeichneten schriftlichen Elaborate zu thun.“

Welche bodenlose Gemeinheit! Unser Freund Sachse ist einer der besonnensten und tactvollsten Führer, den die deutsche Knappen besitzt. Für zu bescheiden, er stelle sich nicht auf, um die Arbeitswilligen von der Sache abzuhalten, ist so ungeheuerlich, daß dem „Wochenblatt“ für diese Gemeinheit — ein guter Preis bezahlt sein muß. Das Geschäft der Schmols blüht nie mehr, als bei einem Ausstand der Kohlengruben.

Streik im Braunkohlenrevier.

Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier haben die Arbeiter in einer beispiellos dastehenden Weise ihre Friedensliebe bewiesen. Schon vor einem Jahre stellten sie zuerst ihre Forderungen; sie erhielten keine Antwort. Als nun der böhmische Bergarbeiterstreik durch Zufuhr deutscher Kohle beendet werden sollte, traten die Braunkohlenarbeiter im Halle-Weißfels-Meißelwitzer Revier dagegen auf. Sie suchte die Vermittlung der Bergbehörde, leider vergebens. Darauf fanden die Arbeiter am 12. ihre neuformulierten Forderungen ein; auch wieder ohne Erfolg. Jetzt ist am Anfang der vorigen Woche der Ausstand ausgebrochen. Soweit wir bis heute unterrichtet sind, stehen im Halle (westlich) Revier eine Anzahl Gruben vollständig still. Im Weißfels-Weißer Revier haben die Belegschaften vergeblich zum dritten Male eine Einigung mit den Besitzern gesucht. Auch hier begann Johann der Streik. Im Meißelwitzer Revier versuchten die Arbeiter nochmals durch Forderungnahme der Behörde die Besitzergüter zu bewegen; auch hier vergebens. Wie uns gemeldet wird, legen daraufhin einige Belegschaften die Arbeit hin. Zur Zeit stehen etwa 2300 Braunkohlenarbeiter im Ausstand. Diese Zahl scheint bedeutend, wenn man weiß, daß nur insgesamt etwa 8000 Braunkohlenarbeiter unterirdisch beschäftigt sind. Im Braunkohlenbergbau sind nur 40 pSt. der Arbeiter untertags angelegt.

Eine Anzahl Gruben, wo unser Verband vollständig herrscht, haben Zugeständnisse gemacht. Hier will man Vorkauf geben, dort billige Braunkohle, aber auf die Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde geht kein Werk bisher ein. Die Kameraden werden sich selbstredend nicht einlassen auf diese vereinzelten Zugeständnisse. Würden einzelne Gruben wieder voll arbeiten, dazu bedeutet dies für die noch Ausständigen eine Erschwerung des Kampfes. Nun einmal die Besitzergüter den Ausstand wollen und die Wirtel gefallen, heißt es allgemein und ausdauernd festhalten! Die speziellen Verhandlungen können nicht gebuldet werden, das gewählte Streikkomitee hat alle in zu entscheiden, wann die Arbeit wieder aufgenommen ist. Berpflüchtet bedeutet Niederlage. Der Kampf ist um so schneller zu Ende, je voll-zählicher die Arbeiter im Ausstand beharren.

Eine neue Einladung zur Verhandlung lehnten die Werke ab, weil der Einberufer (Wokorny) „kein aktiver Bergmann“ sei. Die am 12. Februar abgegebene Eingabe war aber von drei aktiven Bergleuten unterzeichnet. Abschließlich hatte Wokorny nicht unterzeichnet, um den Werksbesitzern die Möglichkeit zu nehmen, abzuschweifen, „weil ein Fremder“ der Einberufer sei. Nun der Streik im Gange, vertrieben sich die

Werksbesitzer hinter das bekannte Mädchen. Sue hatte der Behörde den Weg gezeigt, wie die Werke mit ihren eigenen Leuten unterhandeln könnten, es war aber vergebens, wie wir persönlich annehmen, weil der behördliche Einfluß auch bei den stolzen Grubenherren verlagte. Die Herren haben den Kampf gewollt, nun haben sie ihn.

Am Mittwoch den 21. fand eine von Wokorny nach Halle einberufene Konferenz von Belegschaftsdelegierten statt. Auch die Werksbesitzer und die Vertreter waren eingeladen, aber nicht erschienen! Anwesend waren 30 Arbeiterdelegierte und einige Grubenleiter, die aber nur privatim theilnahmen. Wokorny legte den Anfang und Stand der Bewegung dar, worauf der Bergdirektor Gabelmann das Wort nahm, um zunächst zu konstatieren, daß es bedauerlich sei, daß Wokorny von den Werksbesitzern so verkannt würde. Er sei als Führer verehrt, was aber nach seinen Ausführungen über den Streik nicht aufrecht zu halten sei. Sodann verfuhr der Herr Direktor die Delegierten zur Uneinigkeit zu veranlassen, was aber mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Das Wort nahm dann der Obersteiger Rindler, der damit begann zu erklären, Wokorny sei „ein Mann“ — jawohl ein Mann, der sich nicht an die Wimpernklimpern läßt. (Das wollen wir auch wünschen, d. M.) Zum Schluß seiner Rede allerdings nannte Rindler Wokorny „einen Heber, der von den Bergleuten lebe“. Wokorny fertigte den Guten mit überlegenem Humor ab, ohne Aufregung, ganz ruhig. Rindler nebst Anhang verduftete. Ein Antrag Wokorny's, nochmals belegschaftsweise mit den Werksbesitzern zu verhandeln, lehnten die Delegierten ab, beschloffen vielmehr, am Sonntag zum letzten Male Einigungsversuche zu machen. Sollten auch diese scheitern, dann habe der allgemeine Streik zu beginnen.

Zweifellos gehört eine unerschütterte Festigkeit dazu, nach allen diesen Vorgängen noch zu behaupten, wie es seitens der mitteldeutschen Werkspresse geschieht, die Verbandsleitung wolle den Streik. Nein, wir wollen ihn nicht, aber wir wollen auch keine Arbeitererschaft, die mit sich Schindluder spielen läßt. Die Nachgiebigkeit hat auch eine Grenze, wenn das die Besitzergüter nicht hören wollen, dann mögen sie es fühlen.

Der Vorstand des christlichen Gewerkevereins

veröffentlichte in der Nr. 7 des „Bergknappen“ einen langen Artikel, überschrieben: Zur Bergarbeiterbewegung. In diesem Artikel wird der Führung des Bergarbeiterverbandes vorgeworfen, sie habe den Ausstand im Braunkohlenrevier freiwillig vom Baue gebrochen und sei nun dabei, die „anscheinend künstlich vorbereitete Bewegung“ über ganz Deutschland auszuweiten. Der Artikel, von August Brust verfaßt, fordert die „christlichen Bergarbeiter Deutschlands“ auf, sich nicht an den vom alten Verbande einberufenen öffentlichen Versammlungen zu beteiligen, wo „ein Heber“ zu Unbesonnenheiten verleite. Im sächsischen Revier würde „ohne Weiteres“ (!!) in den Ausstand getreten, der Verband suche dort „Stimmung zu machen für einen allgemeinen Ausstand.“ „Wohin“, so fragt der „Bergknappe“, „kann eine solche Bewegung führen.“ „Da können wir nicht mitmachen (!!)“ und deshalb erklärt der Gewerkevereinsvorstand „eine strenge Abtatsung“ an die Verbandsleitung, die ihre „eigenen Wege gehen“ solle.

Wir gestehen, anfänglich waren wir auf's höchste entsetzt über eine solche Sprache uns gegenüber, da wir gerade ein paar Tage vorher uns mit Brust verständigt hatten über ein gemeinsames Vorgehen. In der Unterredung mit Brust hat dieser uns nicht mißgetraut, daß er beachtliche, uns so anzusehen, wie gesehen. Die Unterredung fand am 12. Februar statt, am 10. oder 11. ist der Angriffskrieg von Brust geschrieben worden. Die Sprache die dort geführt wird, erinnert lebhaft an die Zeit vor dem Prozesse Bruch gegen Sue, der bekanntlich mit einem Vergleich schloß, in dem beide Teile sich verpflichten, etwaige Differenzen sachlich anzutragen. Daß die Angriffe Brusts gegen Schröder, Schürholt und Sue alles andere, nur nicht sachlich sind, dürfte allgemein anerkannt werden.

Wenn wir trotzdem nicht in den Ton Brusts verfallen, so haben wir dafür unsere guten Gründe. Erstens werden wir nie wieder in unserem Blatte den Bruderkampf mitmachen, nachdem wir in der letzten Berührung mit den Kameraden im Gewerkeverein erfahren, daß jene gerade so schnell ein gutes Verhältnis zwischen den Verbänden wünschen, wie wir. Wir sind heute schon in der Lage, fest zu stellen, daß jener Abtatsung Artikel in den Kreisen der Gewerkevereiner Verwirrung und Enttäuschung wachrief. Unseren Kameraden ist nur zu bekannt, wie außerordentlich schädlich jener Artikel für die gerechte Sache der Bergleute ist. Die Kläres würde noch ver-schimmern, wollten wir auf jene Abtatsung mit gleicher Münze aus-zahlen. Wir thun dies nicht, sondern überlassen es den organisierten Ruhrberg-leuten, in ihren Kreisen den ungünstigen Eindruck der Kundgebung Brusts zu verwickeln.

Zweitens wissen wir, daß Brust sehr belastet ist mit Arbeit, er also keine Zeit hat, solche hochwichtige, unübersehbar weittragende Ver-

Der Gotthardt'sche Schachtverschluss.

(Vortrag, gehalten von Betriebsführer Heinz Frein im Verein technischer Grubenbeamten zu Witten).

Wir sehen im täglichen Leben, wie aus kleinen Anfängen sich wieder und wieder neue Industrien und Gewerbe entwickeln, wie dieses z. B. die Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrotechnik in unserer Zeit beweisen. Aus solchen kleinen Anfängen ist, wenn auch vor langer Zeit, auch unser Bergbau hervorgegangen, und wenn man den Bergbau vor etwa 50 Jahren mit dem heutigen vergleicht, so wird man die großen Fortschritte die die Bergschul gemacht hat, wahrnehmen können. Man braucht hierbei nur daran zu erinnern, daß früher im Bergbau die menschliche Kraft fast die allein schaffende war, während heute eine große Anzahl von Maschinen unentbehrliche Hülfsmittel im Bergbaubetriebe geworden sind. Ist man auch nicht zu verkennen, daß die Verwendung der mannigfaltigen Maschinen im Bergwerkbetriebe diesen erst auf seine heutige Höhe bringen konnte, so darf man sich andererseits auch nicht verhehlen, daß mit der Einführung der Maschinen der Bergbaubetrieb im Verhältnis zu früher bedeutend gefährlicher geworden ist. Aus der nachstehenden graphischen Darstellung wird die Gefährlichkeit des heutigen Bergbaues klar vor Augen geführt.

Es sind zwar von Seiten der zuständigen Bergbehörde in jeder Weise zweckentsprechende polizeiliche Bestimmungen erlassen worden, um eine Vermeidung der Unfälle herbeizuführen, doch die Restriktionen lassen noch zu wünschen übrig. Es geht dies am ersichtlichsten daraus hervor, daß im Laufe der Zeit verschiedene Kommissionen berufen wurden, welchen die Aufgabe gestellt ist, Mittel und Wege zur Abstellung gewisser Uebelstände zu finden. Wie gegenwärtig diese Kommissionen bereits ermittelt, ist Ihnen allen bekannt.

Als eine wesentliche Ursache für den Rückgang der Unfälle durch Sturz und Sturzfall sowie durch Sturz in Schächte zu bezeichnen; doch dürfen wir diese Ursache in Zukunft wohl nicht mehr eine gleiche Ursache zeigen, da zur Vermeidung der Verunglückungen durch Sturz und Sturzfall die Unfälle und Sturzungen des Arbeiters einen großen Faktor bilden. Anders verhält es sich hinsichtlich der Vermeidung von Unfällen durch Sturz in Schächte und Bremsberge.

Es ist Ihnen bekannt, daß das Sinnen und Denken von Daten und Folgerungen darauf gerichtet ist, Verschärfungen zu erdenken, die Gewähr leisten sollen, die Unfälle durch Sturz in Schächte usw. zu verringern oder noch besser zu vermeiden. Eine große Anzahl solcher Schutzvorrichtungen sind Ihnen ja auch durch die verschiedenen Fachzeitschriften zum Teil schon bekannt und erlaube ich mir, Ihnen eine der neuesten vorzuführen und zu erläutern.

Dieselbe paßt sich allen Fördererrichtungen an und ist geeignet für alle Schächte von beliebiger Form und mit beliebigem Einbau der Leitbäume, Bremsbäume und Bremsberge mit jedem Einfallen, Aufsteigen und Festhalten aller Art.

Das Prinzip des Verschlußes bedingt: 1. Verriegelung der Thüren während der Bewegung der Förderer und 2. Verriegelung des Fördergestelles bei gestoppten Thüren.

Hierbei kommen die für den Bergbau vorgeschriebenen Sicherheits-pangen 20 Centimeter über Wagenhöhe gänzlich in Wegfall. Letztere sind bekanntlich sehr hinderlich und häufig die direkte Veranlassung zu vielen Unfällen.

Durch Einführung dieser Verschlässe werden Unfälle, Störungen in der Förderung, Materialschäden u. vollständig beseitigt. Es ist zu

bemerkten, daß auch die Aufstufvorrichtungen (Caps) hierbei vollständig in Fortfall kommen können, da die Verriegelung des Fördergestelles die Aufstufvorrichtungen unnötig macht.

Welche enorme Summen durch diese einfache und billige Neuerung erspart werden, erhellt daraus, daß Sturz von Gegenständen in Schächte und Bremsberge mit den damit unvermeidlich verbundenen Betriebsstörungen, abgesehen von den Ausfällen in der Förderung, in Zukunft gänzlich fortfällt.

Die Einfachheit des ganzen Verschluß-Mechanismus erfordert an den bestehenden Verschläffen keine besonderen Veränderungen, da Schieber in bisher gebräuchlicher Weise leicht der erforderlichen Form angepaßt werden können. Ebenso ist aber auch der Verschluß bei in Anlagen gebenden Thüren anwendbar.

Der Mechanismus ist derart, daß der Einbau derselben in einigen Stunden bewirkt wird, gleichviel ob in Schächten oder Bremsbergen u. Reparaturen sind fast ausgeschlossen, was daraus hervorgeht, daß besagter Apparat bereits seit April 1898 auf Reise Kaiserstuhl I in Betrieb ist und bis heute keine Reparaturen erforderte, auch bei starker Förderung keinen Verschleiß aufzuweisen hat.

Im Leitbaum am Anschlag hängt ein, in einem Drehpunkt und für gewöhnlich im Bereiche des Fahrtrahles ragendes, pendelnd aufgehängtes Sperrstück, welches bei Abwesenheit der Förderer die den Verschlußmechanismus verriegelt hält. Erst wenn das Fördergestell das Niveau des Anschlages (Stage) erreicht, wird vom Fördergestell das Sperrstück in den Leitbaum gedrückt, wodurch der Verschluß des Schachtes gelöst wird und geöffnet werden kann. Gleichzeitig wird aber beim Öffnen des Verschlußes das Fördergestell verriegelt und kann den Anschlag nicht eher verlassen, bis das Verschlußthor wieder geschlossen ist.

Durch Sturz in Schächte u. verunglückten in der letzten 3 Jahren allein im Oberbergamtsbezirk Dortmund 246 Mann tödlich.

Die Bergarbeiterzahl hat in den letzten 10 Jahren über 100 pSt. zugenommen, in gleicher Weise, wenn nicht in noch höherem Maße haben sich die in Rede stehenden Unfälle vermehrt.

Wenn wir uns die gegenwärtige Thätigkeit der bereits erwähnten Kommission vergegenwärtigen, so ist es wohl zweifellos, daß eine Kommission zur Vermeidung von Unfällen durch Sturz in Schächte u. jedenfalls ein großes und dankbares Feld für ihre Thätigkeit gehabt hätte.

Rechnet man zu den tödlichen diejenigen Unfälle, welcher Erwerbs-unfähigkeit oder eine Erwerbsverminderung im Gefolge hatten, so käme für die letzten 3 Jahre eine große Zahl zusammen. Wäre ein Teil dieser Unfälle durch zweckmäßige Sicherheitsverschlässe vermieden worden, so dürften die Berufsgenossenschaften sowie die Bergbaubetriebe selbst viel Geld gespart haben, denn die Anlagekosten für Sicherheitsverschlässe sind im Verhältnis zu den großen Vortheilen, welche sie bieten, ganz minimal.

Will z. B. eine Grube ihre gesammelten Anlagen über und unter Tage mit dem Gotthardt'schen Sicherheitsverschluß ausrüsten, so ist der Einber bereit, der betr. Grube die Selbstherstellung des Verschlußes gegen eine einmalige Anbinde-summe von einem Pfennig pro Tonne der Maximaljahresförderung zu gestatten. Das würde für eine Förderung von rund 1000 T. arbeitsfähig = 300 000 T. Jahresförderung einen Betrag von nur Mk. 3000 ausmachen. Außerdem ist Herr Gotthardt bereit, falls sich mehrere Werks zusammen-schließen, die Anbinde-summe bedeutend zu reduzieren.

Die Ursache bei vielen Unfällen durch Sturz u. ist öfter darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter die bei der Bedienung der Schächte und Bremsberge verordnet werden, zu wenig mit den Einrichtungen und den möglichen Gefahren vertraut sind. Bei der rapiden Zunahme der Belegschaften ist dies übrigens leicht erklärlich, denn die Zufuhr treibenden Ländern, und die Leute müssen zu rasch zu den einschlägigen Arbeiten herangezogen werden. Das Ehrgefühl der Leute drängt sie dazu, den besseren Leistungen erfahrener Arbeiter derselben Kategorie nahe oder gleich zu kommen, und durch dieses Hasten und Jagen werden zum Teil die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen mit oder ohne Willen außer Acht gelassen und die drohende Gefahr eines Absturzes liegt vor.

Nebenbei gesagt, finden die besprochenen Unfälle aber auch überall da statt, wo Anzüge, Eizis, Gleitoren u. s. w. Anwendung finden. Wer die Tagesblätter nur oberflächlich verfolgt, kann dies häufig genug lesen. Ich könnte Ihnen z. B. eine ganze Menge Fälle aus einem langen Zeitraum anführen.

Ich mache nochmals besonders darauf aufmerksam, daß bei der vorliegenden Neuerung die vorhandenen Verschlässe unter Berücksichtigung kleiner Umänderungen stets Verwendung finden können: zum Verschluß-Mechanismus kann alles vorhandene und billige Schrotteifen verwendet werden. So können z. B. von den jetzt auf den meisten Gruben vorgeschriebenen Verriegelungsanlagen die besetzten Thüren, sowie die Verschlässe von ausrangierten Förderwagen usw. zur Herstellung der Thüren benutzt werden. Sodann ist zu berücksichtigen, daß bis jetzt absolut kein Verschluß existiert, der sich wie der Gotthardt'sche bei allen vorkommenden Fördererrichtungen anwenden läßt; besonders aber nicht für Zwischenstationen. Hierbei bleibt die Konstruktion und der Verschlußmechanismus stets derselbe, so daß überflüssig gewordene Verschlässe von Mittelstationen an Kopf- und Fußenden von Schächten wie Bremsbergen und umgekehrt stets ohne Weiteres aus- und eingebaut werden können.

Wir Deutsche, besonders wir Bergleute stehen Neuerungen stets skeptisch gegenüber, so daß es schwer fällt, solche einzuführen. Ver-dächtig sind wir aber, daß der technische Gruben-ante eine große Verantwortung bei gewissenhafter Erfüllung der bestehenden bergpolizeilichen Bestimmungen in Verbindung mit einzelnen §§ des Haupt-sicherheitsgesetzes trägt, so sollte er es mit Freunden begreifen, daß ihm weitestens eine Erleichterung seiner großen Verantwortlichkeit betreffend den Schutz der Zugänge an Schächten und Bremsbergen geschaffen ist. Ich hoffe, daß die kritizierten Unfälle beim Bergwerkbetrieb durch Ihre Hilfe zu einem Minimum herabgedrückt werden, was uns den Dank unserer Arbeiter genügt sichern wird.

Zum Schluß erlaube ich mir noch, ein Zeugnis der Königlich Berginspektion XI (Saar) zu verlesen.

Zeugnis.
Auf der Grube Camphausen ist seit dem Monat September 1899 ein dem oberen Anschlagpunkt eines früheren Schachtes ein von dem Herrn Betriebsführer Gotthardt gefertigter Schachtsicherheitsverschluß in Anwendung gekommen.
Die Einrichtungen des Verschlußes haben bisher sicher funktioniert.
Camphausen, den 15. Januar 1900
Königl. Berginspektion XI
gez. Jante.
(Bergbau.)

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

An uns're Knappen.

Ich mach' euch wieder, Knappen,
Auf's neu zu dieser Stund,
Die ihr im Schachte grabet
Tief in der Erde Grund.
Die ihr gemeinsam troget
Gefahren dort und Tod,
O kämpfet auch gemeinsam
Zu bessern eu're Noth. —

Ihr müßt ja alle darben,
Ihr seid ja all' bedrückt,
Und könnt nur vorwärts kommen,
Wenn ihr zusammen rüdt.
Wenn ihr, wie in der Tiefe,
Wo ihr gemeinsam schafft,
Auch hier im Sonnenlichte
Vereint eu're Kraft. —

Und wer euch anders lehret,
O glaubt dem Falschen nicht,
Er ist ein Trugprophete,
Der eu're Kraft zerbricht.
Der euch die Segel reißet,
Wenn guter Wind sie bläht,
Der euch mit Judasküße
Verschadert und verräth. —

Und wenn man euch, ihr Knappen,
Zeigt eine and're Spur —
Man will euch nur zerspalten,
Man will euch trennen nur.
Will euch die Kraft zerstückeln,
Vergiften euch das Mark,
Will euch die Loden scheren,
Wie einst dem Simson stark. —

Drum laßt euch warnen, Knappen,
Auf's neu zu dieser Stund:
Ihr könnt den Sieg eringen
Nur auf der Einheit Grund!
Und wenn es anders raunet —
Und wenn es gleißend spricht —
O glaubt der alten Schlange
Und ihrem Zischen nicht. —

H. K.

Spanhoe.

Roman von Walter Scott.
(28. Fortsetzung.)

„Kommt, verkappter Priester.“ fiel Locksley ihm ins Wort, „und schweig. Du machst so viel Lärm wie das ganze Kloster, wenn der ehrwürdige Abt zu weit gegangen ist. — Kommt auch Ihr, wir müssen unsere Arme sammeln und werden auch dann noch gerade wenig genug haben, um Reginald Front de Boeuf's Schloss zu stürmen.“
„Wie! Front de Boeuf ist es?“ rief der schwarze Ritter aus, „der des Königs Lehnsherr ist, des Königs Landstrasse angreift? — Ist er zum Dieb und Unterdrücker geworden?“
„Ein Unterdrücker war er stets,“ lautete Locksley's Ausspruch.
„Und was den Dieb betrifft,“ sagte der Priester, „so zweifle ich, ob er je halb so ehrlich war, als mancher Dieb meiner Bekanntschaft.“
„Vorwärts, Priester, und still geschwiegen!“ sagte der Freisasse.
„Da spricht eben so unklug als ungeheim.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Während diese Mahregeln zu Gunsten Cedric's und seiner Gefährten getroffen wurden, brachten die Bewaffneten, in deren Gewalt sie sich befanden, dieselben schnell nach dem Orte, wo man sie gefangen zu halten dachte. Allein es war finstere Nacht und die Räuber schienen nicht vertraut mit den Wäldungen zu sein. So sahen sie sich denn gezwungen, nochmals umzukehren und wieder eine andere Richtung einzuschlagen, und schon begann der Sommermorgen zu dämmern, bevor sie noch sicher waren, auf dem richtigen Weg zu sein.
Allein mit dem Tageslicht lebte auch das Vertrauen zurück und der Reitertrupp setzte sich in schnellere Bewegung.
Zwischen den Anführern der Banditen entspann sich aber folgendes Gespräch:
„Es ist Zeit, daß Du uns verläßt, Sir Maurice,“ sagte der Tempelherr zu de Bracy, „um den zweiten Theil Deines Planes auszuführen. Du weißt, daß Du jetzt den ritterlichen Befehl zu spielen hast.“
„Ich habe mich nicht verlassen, bis die Leute in Front de Boeuf's Schloss in Sicherheit ist. Dort will ich in meiner eigenen Gestalt vor Lady Rowena erscheinen und hoffe, sie wird die Gewaltthat, deren ich mich schuldig machte, mit der Stärke meiner Leidenhaft entschuldigen.“
„Und was veranlaßt Dich zu dieser Aenderung Deines Planes?“ fragte der Tempelherr wieder.
„Das kümmert Dich nicht.“
„Ich will aber hoffen, Herr Ritter,“ entgegnete der Tempel, „daß diese Wandlung nicht irgend einem Argwohn gegen meine redlichen Absichten entspringt, wie Figurje ihn Dir einflößen wollte?“

„Meine Gedanken sind frei,“ antwortete de Bracy. „Man sagt, der Teufel lasse sich in's Fräustchen, wenn ein Dieb den andern bestiehlt; und es ist bekannt, daß selbst der Teufel, und wenn er Feuer und Schwefel speien würde, nicht im Stande ist einen Tempel abzuhalten, seinen Willen zu befehlen.“
„Oder den Führer einer Freischaar abzuhalten, einem Kameraden und Freund mit Mißtrauen zu begegnen.“
„Jedenfalls kenne ich die Moral des Tempelordens,“ sagte de Bracy, „und will Dir nicht Gelegenheit geben, mir die schöne Beute, um derenwillen ich mich solchen Gefahren aussetze, zu entreißen.“
„Was! was hast Du zu fürchten?“ rief der Tempel aus. „Du kennst die Gelübde unseres Ordens.“

„Gewiß,“ entgegnete de Bracy, „und weiß auch, wie sie gehalten werden. Seht, Tempelherr, die Gesetze der Galanterie finden in Palästina eine sehr tolerante Auslegung, und dies ist ein Fall, in dem ich Deinem Gewissen nicht vertrauen darf.“
„So vernimm die Wahrheit,“ sagte der Tempel; „mir ist an Deiner bläuungigen Schönen nichts gelegen. Im Gefolge ist ein Mädchen, das meinem Geschnacke besser anlagt.“
„Wie! Du wolltest Dich zu einer Dienerin herablassen?“ fragte de Bracy.

„Nein, Herr Ritter,“ antwortete der Tempel stolz, „das will ich nicht. Aber ich habe unter den Gefangenen eine eben so holde Beute, als die Deine ist.“
„Bei der heiligen Messe, Du meinst die schöne Jüdin!“ rief de Bracy aus.

„Und wenn ich's thue,“ sagte Bois-Guilbert. „Wer wird mich hindern?“
„Niemand, so viel ich weiß,“ erwiderte de Bracy. „es sei denn Dein Eitelkeitsgelübe oder Gewissensscrupel hinsichtlich einer Liebetel mit einer Jüdin.“

„Was meinen Eid betrifft,“ entgegnete der Tempel, „so gab unser Großmeister mir Dispensation. Hinsichtlich meines Gewissens aber brauche ein Mann, der dreihundert Saracenen erschlagen hat, nicht jedes kleine Vergehen ängstlich zu zählen, wie ein Dorfmadchen bei seiner ersten Weichte am Charfreitag.“

„Du mußt Deine Vorrechte am besten kennen,“ meinte de Bracy. „Aber ich hätte schwören mögen, Deine Gedanken weiten mehr bei den Gesichtern des alten Wälders, als bei den schwarzen Augen seiner Tochter.“

„Ich kann Weibes bewundern; überdies ist der alte Jude nur halbe Beute. Was ich ihm abnehme, muß ich mit Front de Boeuf theilen, der uns die Benutzung seines Schlosses nicht ohne Entschädigung überläßt. Bei unserm Handreich muß ich aber etwas gewinnen, was ich ausschließlich mein eigen nennen kann, und dazu bestimmte ich die schöne Jüdin. Und jetzt, wo Du nun meine Absichten kennst, wirst Du zu Deinem ursprünglichen Plan zurückkehren, nicht wahr? — Du siehst, daß Du von mir nichts zu befürchten hast.“

„Nein,“ antwortete de Bracy, „ich bleibe bei meiner Beute. Was Du sagst, ist gewiß wahr, aber diese Dispensation des Großmeisters und die durch das Schlachten von dreihundert Saracenen erworbenen Vorrechte gefallen mir nicht. Ihr habt zu gerechten Anspruch auf Absolution, um betreffs kleiner Sünden allzu bedenklich zu sein.“

Während die zwei Ritter so sprachen, bemühte sich Cedric, seinen Hüttern ein Geständniß ihres Charakters und Vorhabens zu entreißen.
„Ihr scheint Engländer zu sein,“ sagte er, „und doch fällt Ihr über Eure Landesküße her, als wäret Ihr bloß Normannen. Ihr seid vielleicht Nachbarn von mir, und also Freunde, denn wer von meinen englischen Nachbarn hätte Ursache, es nicht zu sein? Wißt Ihr nicht, daß selbst jene von Euch, die zu den Geächteten zählen, sich meines Schutzes zu erfreuen hatten — denn ich bemittelte ihr Geld und suchte ihren Tyrannen. Was also wollt Ihr von mir? Oder wozu kann diese Gewaltthat Euch verhelfen? — In Euren Handlungen seid Ihr schlimmer als wilde Thiere, wollt Ihr auch so stumm sein wie sie?“

Alle diese und ähnliche Reden blieben erfolglos, da die Leute zu viel Ursache zum Schweigen hatten, um sich durch Mahnungen oder Drohungen Cedric's zum Reden bringen zu lassen.

Endlich erreichten sie eine Allee, an deren Ende sich Torquilstone, das altersgraue Schloss Front de Boeuf's erhob.

Es war eine Festung von geringem Umfang, aus einem großen und hohen vierseitigen Thurm bestehend, der von niedrigeren Gebäuden umgeben war, welche einen inneren Hofraum einschlossen. Rings um die Außenmauer zog sich ein aus dem nahen Flüsschen mit Wasser gespeister Graben.

Front de Boeuf, dessen Charakter ihn häufig in Fehden mit seinen Nachbarn verwickelte, hatte dieses Schloss bedeutend mehr befestigt, indem er auf der Außenmauer Thürme erbauen ließ, welche die vier Ecken beherrschten. Der Eingang führte, wie bei allen Schlössern jener Zeit, durch ein gewölbttes, mit Zinnen gekröntes Außenwerk, das an jeder Seite von einem kleinen Thurm vertheidigt wurde.

Kann erblickte Cedric die Thürme von Front de Boeuf's Schloss, als er seine Lage besser begriff.

„Ich that den Dieben und Geächteten dieser Wälder Unrecht,“ sagte er, „wenn ich glaube, daß solche Banditen zu ihrer Bande gehören; eben so gut konnte ich die Fische dieser Bäche mit den hungrigen Wölfen Frankreichs verwechseln. Sprecht, Ihr Hunde, will Euer Herr mein Leben oder mein Verbleiben? Ist es zu viel, daß zwei Sachen, ich und der edle Athelstane, in dem Lande Grund und Boden besitzen, welches einst unserm Geschlecht gehörte? — Tödtet uns, raubt uns das Leben, wie Ihr uns unsere Freiheiten geraubt habt. Kann Cedric der Sache England nicht freimachen, so will er gern für dasselbe sterben. Sagt Euren tyrannischen Herrn, ich beschwöre ihn nur darum, Lady Rowena sicher und ehrenvoll zu entlassen. Sie ist ein Weib — er hat von ihr nichts zu befürchten, und in uns sterben Alle, die es wagen, ihre Sache zu verfechten.“

Diese Ansprache stieß auf dasselbe Schweigen, wie alle früheren.

und schon stand man vor dem Schloßthore. De Bracy stieß dreimal ins Horn, und die Hohenhütten, welche bei ihrem Geranachen erschienen waren, ließen die Zugbrücke herab, um ihnen Einlaß zu gewähren. Man führte die Gefangenen jetzt in ein Gemach, wo man ihnen einen kleinen Imbiß anbot, von dem sich Niemand verlockt fühlte, als Athelstane; aber diesem war wenig Zeit gegönnt, den einladenden Gerichten zuzusprechen, da ihre Hüter Cedric und Athelstane erklärten, sie sollten ein von Lady Rowena getrenntes Zimmer erhalten. Widerstand war vergebens, so folgten sie ihnen in ein großes, von plumpen sächsischen Pfeilern getragenes Gemach, welches Annehmlichkeit mit dem Refectorium unserer alterthümlichsten Klöster hatte.

Lady Rowena wurde zunächst von ihrem Gefolge getrennt und, zwar mit Höflichkeit, aber doch ohne auf ihren eignen Willen Rücksicht zu nehmen, nach einem abgesonderten Gemach geleitet. Die gleiche, beunruhigende Maßregel fand auch auf Rebekka Anwendung, obwohl ihr Vater sogar eine Summe Geldes bot, wenn man ihr erlauben wollte bei ihm zu bleiben.

„Gleicher Ungläubiger,“ antwortete einer seiner Hüter, „wenn Du Deine Felle erst gesehen hast, wirst du den Wunsch aufgeben, daß Deine Tochter sie theile.“ Dabei schleppten sie den alten Juden mit Gewalt nach einer andern Richtung des Schlosses.

Die Diener wurden erst entlassen und sorgfältig durchsucht, bevor man sie einschloß, und man raubte Rowena sogar den letzten Trost, den sie aus Egidius's Gesellschaft hätte ziehen können.

Das Zimmer, in dem man die sächsischen Hohenhütten eingeschlossen hielt, war einstens die große Halle des Schlosses gewesen. Cedric schritt in entrüsteten Gedanken, in tiefen Grübeln über Vergangenheit und Gegenwart auf und ab, während sein Gefährte in seiner Unpathie — wenn nicht in Religion und Gehuld — das beste Mittel fand, Alles zu vergessen, außer das Unangenehme des Augenblicks, und selbst dieses legte sich er so wenig, daß Cedric's leidenschaftliche Ausbrüche ihm nur manchmal eine Antwort entlockten.

„Ja,“ sagte Cedric halb zu sich selbst, halb zu Athelstane, „dies ist dieselbe Halle, in der mein Vater an Torquil Wolfgangers Bantett Theil nahm, als er den tapferen und unglücklichen Harold beherbergte, der dann gegen die Norweger auszog, welche sich mit den Rebellen Tosti vereinigt hatten. In dieser selben Halle gab Harold den Abgesandten seines Bruders jene großherzige Antwort, von der mein Vater mir mit solcher Begeisterung erzählte. Diese weite Halle konnte die Menge der sächsischen Führer kaum fassen, als Tosti's Abgesandter eingeführt wurde. Sie saßen an langen Tischen, der blutrothe Wein funkelte im Weiser, den sie auf das Wohl ihres Königs leerten.“

„Ich will hoffen,“ bemerkte Athelstane, von diesem Theil der Rede seines Freundes angeregt, „daß man nicht vergeffen wird, uns um die Mittagszeit etwas Wein und Erfrischungen zu senden. — Vorhin war uns ja kaum eine Minute Zeit gegönnt, das lange Fasten zu brechen, und das Essen bekommt mir nie, wenn ich mich gleich nach einem Mitt zur Tafel setze.“

Cedric fuhr in seiner Geschichte fort, ohne diesen Einwurf seines Freundes zu beachten.

„Aneingehindert von den finster auf ihn blickenden Gesichtern schritt Tosti's Abgesandter nun durch die Halle bis zu König Harold's Thron.“

„Was für Ansichten hat Dein Bruder Tosti, Lord König,“ sagte er, „falls er seine Waffen niederlegt und um Frieden bittet?“

„Die Aussicht auf seines Bruders Liebe,“ rief der edelmüthige Harold aus, „und auf die schöne Grafschaft Northumberland.“

„Und wenn Tosti dies annimmt,“ fuhr der Abgesandte fort, „was für Land soll seinem getreuen Bundesgenossen Garbrada, dem König von Norwegen werden?“

„Geben Sie englischen Grund und Bodens,“ antwortete Harold, „oder — Garbrada soll ein Riese sein — oder vielleicht gewähren wir ihm größ' Roll mehr.“

„Die Halle tönte wider von dem Jubelgeschrei der Edlen, und man trank auf des Norwegers schnelle Weisnahme seines Grundeigentums.“

„Ich würde um mein Leben gern mit trinken,“ sagte Athelstane, „denn die Zunge klebt mir am Gaumen.“

„Da zog der Gesandte sich geschlagen zurück,“ fuhr Cedric in seiner Geschichte fort, die seinen Hörer so wenig interessirte, „um Tosti und seinem Verbündeten die verhängnißvolle Antwort seines beleidigten Bruders zu überbringen. Darauf hin geschah es, daß die fernern fernen Thürme Yorks und die blutigen Fluten des Derwent Jengen jenes schrecklichen Kampfes wurden, in welchem sowohl der König von Norwegen als Tosti mit zehntausend ihrer tapfersten Kämpen nach heldenmüthigen Wehrtthaten den Tod fanden. Wer hätte an diesem stolzen Tag gedacht, daß derselbe Wind, der die sächsischen Banner im Triumph flattern ließ, schon die Segel der Normannen blähte, um sie an das ungeliebte Ufer von Suffex zu werfen? — Wer hätte gedacht, daß Harold binnen wenigen Tagen selbst nicht mehr Grund und Boden seines Königreichs besitzen sollte, als er in seinem Zorn dem norwegischen Eindringling in Unsicht gestellt hatte? — Wer hätte gedacht, daß Ihr, edler Athelstane — daß Ihr, ein Großvater Harold's Wut, und daß ich, dessen Vater nicht der schlechteste Vertheidiger der sächsischen Krone war — wer hätte gedacht, daß wir uns als Gefangene eines elenden Normannen in derselben Halle setzen würden, in der unsere Ahnen einst so stolze Feste abhielten?“

„Es ist recht traurig,“ meinte Athelstane, „aber ich hoffe, sie nehmen ein billiges Lösegeld. — In keinem Fall aber können sie beabsichtigen, uns ganz auszuhungern, und doch sehe ich keine Aussicht zum Mittagessen, obwohl der Mittag längst gekommen ist. Seht doch nach dem Fenster, edler Cedric, ob die Sonne nicht im Mittag steht.“

(Fortsetzung folgt).

Kameraden, gedenket der streikenden Bergarbeiter!

Meines Denkketton.

Ein Meteorit von ungeheurer Größe ist nach einem Berichte von J. B. Nicolls in Rio de Janeiro an die königliche astronomische Gesellschaft zu London in der Nähe von Porto Alegre zur Erde gefallen. Am 13. Februar v. J. gegen 7 Uhr Morgens vernahm man in jener Gegend einen Schall ähnlich dem Kanonendonner, und diesem folgte eine leichte Erdberschütterung. Leute, die sich gerade im Freien aufhielten und nach Norden blickten, sahen eine gewaltige Feuerkugel, die aus den Wolken zur Erde herabsank. In der Richtung des Falles fand man nachher auf einer eben Fläche am Ufer des Rio dos Antos eine meteorische Eisenmasse, die nicht weniger als 26 1/2 Liter Höhe und an der Grundfläche einer Durchmesser von mehr als 17 Meter besitzt. Hiernach gehört dieser Meteorit zu den größten, die jemals gefunden worden sind, und seine Untersuchung durch einen wissenschaftlich gebildeten Beobachter wäre höchst wünschenswert.

Wasserdrucke und Gesundheitsverhältnisse. Es ist eine bekannte Thatfache, daß der Gehalt an Wasserdämpfen in der Luft außerordentlich veränderlich ist und mit jeder neuen Luftströmung vollkommen wechselt. So kann per Kubikmeter Luft ein Unterschied an Wasserdruck von 6 Gramm bis zu 17,4 Gramm eintreten. Nun hat man aber auch dargethan, daß der Gehalt an Wasserdruck einen großen Einfluß auf den menschlichen Organismus hat. Enthält die Luft weniger als 5 Gramm Wasserdruck, so nimmt die Zahl der feingestirnten Erkrankungen zu, ebenso die Beschwerden von Herzleidenden, Gehirnkranke und alten Leuten und die Sterblichkeitsrate der Brust- und Halskranke steigt bedeutend. Enthält die Luft mehr als 14 Gramm, so sterben bedeutend mehr Magenkranke und an Verdauungsbeschwerden leidende Kinder. Gilt sich der Wasserdruckgehalt zwischen den Grenzen von 6—12 Gramm, so nimmt die Sterblichkeit in der Weise ab, daß sie ihr Minimum erreicht. Diese Angaben gelten für Paris, es wäre aber sehr wichtig, derartige Beobachtungen auch andernwärts zu machen.

Der kudenische Boden und die „verkauften“ Arbeiter. Aus Berlin wird geschrieben: Der sozialwissenschaftliche Subenten-

verein hatte jüngst beantragt, die „Akademische Lesehalle“ an Sonntag Nachmittagen für Jedermann zu öffnen. In einer am letzten Mittwoch abgehaltenen Mitgliederversammlung der Lesehalle wurde dieser Antrag diskutiert. Als Gegner traten vornehmlich der Verein deutscher Studenten, die bekannte antisemitische Sterbekasse, und der größtentheils aus Theologen bestehende Winkler auf. Ein Wortführer des Vereins deutscher Studenten erklärte, wenn Mitglieder, der arbeitenden Klasse die akademische Lesehalle beträten, so sei das „eine Entweihung des heiligen Bodens“, und ein frommer Winkler sprach die Befürchtung aus, die die Lesehalle besuchenden Arbeiter würden dort Ungeheueres treiben.

Es wird natürlich keinem vernünftigen Menschen einfallen, sich über die Jugenblüthen unkluger Jünglinge zu entsetzen. Trohdem aber sind die unüberlegten Zeugnisse dieser zukünftigen Träger der Intelligenz einigermaßen lehrreich. Wir sehen nicht nur aus welchem edlen Holze die modernen Stützen von Thron, Altar und Weltbald geschnitten werden, sondern erfahren auch aus dem Munde der Unmündigen, wie die bevorzugten Klassen über den deutschen Arbeiterstand im tiefsten Herzen urtheilen. Wenn die feuchtsüßigen Herzen von heute erst einmal in Härte und Gedrathsam stifen und Muckern und Mundhalten gelernt haben, dürfen wir leider solche interessanten Bekanntschaften von ihnen an öffentlichem Orte nicht mehr erwarten.

Eine fürchterliche Mißhandlung. In das Kaiser Joseph Epital zu Mähre'sch-Drauz wurde jüngst das jährliche Schulmadchen Agnes Joha gebracht, das beide Oberextremitäten verbrannt hatte. Auf Befragen gaben sowohl das Kind als auch dessen Vormund, der das Mädchen aus Braunsberg gebracht hatte, an, daß der Kater der dortigen Volksschule, Pastor Alois, das Kind zur Strafe auf einen heißen Ofen gelegt habe, weil es die Religion aus dem Religionsunterricht nicht gelernt hatte. Das unglückliche Kind hatte fürchterliche Brandwunden an beiden Oberextremitäten erlitten. Der Braunsberger Arzt, Dr. Joutal, legte dem Kinde den ersten Verband an. Die Bevölkerung von Braunsberg ist über die Barbarei des Priesters empört.

Humoristisches. Zu mildthätig. Zum Schluß eines Wohlthätigkeitskonzertes erlaubt sich ein Herr den Vorschlag zu machen, die berühmte und schöne Sängerin Miss Bellini möge zur Erhöhung des Reinertrages einen Knä vertiefern lassen. — Die göttliche Diva willigt unter dem Jubel des Publikums in den Scherz ein; der Herr bestiegt das Robinn, ergreift statt des Hammers, einen Latzstock und beginnt mit lauter Stimme: „50 Mark für einen Knä... wer giebt mehr... zum ersten, zum...“ Da erhebt sich die Gattin des Kaufmanns Goldblum und ruft: „Ich geb' drei Klüff' für 20 Mark!“

Malice. Frau: „Wie lange sollen wir denn mit unserer Marie warten? Sie ist doch schon 18 Jahre alt!“ — Mann: „Bis der Nichteige kommt!“ — Frau: „Ich hab' nicht so lange gewartet.“

Reklamen.

Unter den heutigen Lebensbedingungen ist man darauf angewiesen, nach allen Seiten hin zu sparen! Eine Gelegenheit hierzu, speziell bei Anschaffung der Frühjahrsgarderobe, bietet sich, wenn Sie die Stoffe hierzu von der bekannten Tuchfirma Wilkes u. Cie., Nachen Z. beziehen, deren Leistungsfähigkeit am besten dadurch bewiesen wird, daß laut Feststellung durch die Verbandsbücher ca. 50.000 Personen „aller Stände“ zu den Kunden dieser Firma gehören und dort annähernd 4000 ehrende Anerkennungsbriefe vorliegen, welche die Realität, Billigkeit und gediegene Lieferung lobend erwähnen. Wilkes u. Cie. führen alle Sorten Herrenstoffe (auch eine gediegene Auswahl Damenstoffe in neuesten Farben), in Preisstagen von 2 Mk. per Meter an bis zu den hochgelegentesten des modernen 1900'er Geschmackes und verkaufen als Spezialität die weltberühmten, überall prämiirten **Kadener Tuche**, welche gegen ausländische Fabrikate **thatsächlich ausfallend große Vortheile bieten!** Wasser in entzückender Auswahl erhält Jedermann franco ohne jeden Kaufzwang und empfehlen wir Jedem, der sich elegant und solide kleiden und dennoch viel sparen will, sich von **Wilkes u. Cie., Nachen Z.** die Musterkollektion senden zu lassen.

Steinach.

Sonntag, den 4. März, Nachmittags 5 Uhr: Griffelmacher-Versammlung

bei Frh. Duthardt. Tages-Ordnung nichtig. Um vollständiges Erscheinen der Kameraden Der Vertrauensmann.

Seltingen.

Sonntag, den 4. März, Morgens 11 Uhr, im Lokale des Wirt's Herrn Paschen

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlung

- 1. Die Lage der deutschen Bergleute sonst und jetzt. Referent: Ludwig Schröder. 2. Verschiedenes. Freie Diskussion wird zugesichert. Nicht zahlreiches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Bergmannes. Der Einberufer.

Sittum.

Als Schriftbehalterung für die Witwe des am 26. Mai v. J. verstorbenen Mitgliedes Heinrich Krebber waren eingegangen 29,50 Mk. Allen Eltern für diese Sache den besten Dank. Der Vertrauensmann.

Berichtigung.

Der Betrag von 16,20 für die Deckerleier unter 'Sittendortmund' stammt aus 'Statten Sittendortmund' und ist eingekauft von W. R. Nieleben.

Zahlstellenversammlungen

finden statt: Sonntag, 4. März.

Luckenau.

Nachmittags 8 1/2 Uhr im Vereinslokale. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Bernburg.

Nachmittags 8 Uhr im Thüringerhof. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung und Anträge zu derselben. 2. Wahl eines Delegirten. 3. Besprechung über Knappschäftliches. 4. Anmeldung neuer Mitglieder. Die Mitglieder werden gebeten, sämtlich zu erscheinen. Die Kameraden von der Saline sind als Gäste willkommen.

Nietleben.

Nachmittags 8 1/2 Uhr im Gasthof zur Sonne. Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Vertrauensmannes und Berichtsboten. 2. Verschiedenes.

Dortmund.

Die Zahlstellenversammlung findet nicht am 4. März, sondern am 11. März im Lokale Jan Komsky, Bienenstraße 25, Nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme. 2. Vortrag. 3. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Jedes Mitglied muß erscheinen damit wir eine gut besuchte Versammlung haben.

Dahlhausen.

Nachmittags 6 Uhr im Lokale des Wirt's Frh. Berger (früher von Tegelen). Tages-Ordnung: 1. Stellung von Vorträgen. 2. Delegirten-Wahl. 3. Verschiedenes.

Kruckel, Schanze, Schnecken, Annon und Radinghausen.

Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Becker Auf dem Schnee. Tages-Ordnung: 1. Unsere diesjährige General-Versammlung. 2. Wahl eines Delegirten.

Annon.

Nachmittags 4 Uhr, im früheren Gattmann'schen Lokale. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. 4. Beschlußfassung über das zu feiernde Kränzchen.

Falernum.

Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr beim Wirt's Heinen. Knappenverein Ober-Waldenburg. Sonntag, den 4. März findet im Gasthof zum 'Königsstuhl' ein Fastnachts-Kränzchen mit und ohne Masken statt. Verbandsmitglieder werden darauf besonders aufmerksam gemacht. Der Vertrauensmann.

Supperdreh.

Sonntag, den 4. März, Nachmittags 4 Uhr, Besprechung bei Wirt's Effmann.

Bering-Golthausen

Für obige Orte wird für eine Zeitung auf sofort ein tüchtiger Bote gesucht.

Bote

Melungen nimmt A. Bomm gerne entgegen oder der Vertrauensmann F. Adams, Bochum, Straße 47.

Ruhr.

Am Donnerstag, 22. Februar, starb in Folge der Cholera-Epidemie unser Mitglied und Bergarbeiter-Führer Friedrich Becker.

Er war Mitglied seit Gründung des Verbandes, Vertrauensmann der Zahlstelle Althausen vom Jahre 1889 bis 1897, Bergarbeitergericht-Beisitzer von 1893 an und stets ein treuer Anhänger unserer gerechten Sache bis zu seinem Tode. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Althausen.

Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten und beruft euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Mittheilung.

Empfehle mich einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend zur

Anfertigung eleganter

Herren- und Kinder-Garderoben

und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Reelle Bedienung. Tadelloser Sitz. Hochachtung

Karl Streckert, Schneidermeister,

Witten, Röhrchenstraße 52.

NB.: Sofort ein tüchtiger junger Schneider-Gehilfe gesucht.

Consum-Verein „Germania“ zu Barop u. Umgegend

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Sonntag, den 11. März, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirt's Wilhelm Bergmann, Baropstraße:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Berichterstattung über das verfloßene Geschäftsjahr. 2. Entlastung des Vorstands. 3. Gleichmäßige Besetzung des Vorstandes. 4. Beschluß des Kassiers. 5. Verschiedenes. 6. Rückvergütung vom Reingewinn.

Der Aufsichtsrath: F. A. Aug. Wille.

Consum-Verein „Gück Auf“, Ciplinghofen b. Barop.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Berichtigung.

Die von uns für die Nr. 7 eingeleitete Bilanz stimmt nicht so genau in der Zeitung, wie angekündigt worden ist. Erstens ist die Endsumme nicht unter Achtzig gesetzt und zweitens heißt es nicht Fr. Dillburg, sondern Fr. Dillbruch.

Achtungsvoll

Der Vorstand.

Consum-Verein „Germania“ Barop.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz pro 1899.

Table with 4 columns: Activa, Mt. Pfg., Passiva, Mt. Pfg. Rows include: An Immobilien, Waaren, Cassa, Inventar, Hypotheken, Creditoren, Geschäftsaufw., Darlehens, Referendats, Reingewinn.

Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1899 828

Im Jahre 1899 wurden neu aufgenommen 44

Im Jahre 1899 schieden aus durch Kündigung und Tod 872

Die Zahl der Mitglieder beträgt am 1. Januar 1900 855

Die Cassa vermehrte sich um 540 Mt.

Die gesamte Cassa verhält sich am 1. Januar 1900 7100

Barop, den 25. Februar 1900.

Der Vorstand:

Wilhelm Drewermann, Heinrich Heise, Wilhelm Huthwelter, Dietrich Kühmann, Wilhelm Wiemann.

Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Bergarbeitern von Würtel und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich hier selbst, Schweibach Nr. 81, ein

Tabak-, Cigarren- und Flaschenbiergeschäft

eröffnet hat. - Bitte meine geehrten Freunde, mich bei meinem Unternehmen gütig zu unterstützen.

Für gute, reelle und häusliche Bedienung werde ich Sorge tragen.

Wilh. Sturm.

Godesberger Fahrenfabrik Otto Müller,

Godesberg a. Rh.

Bereinsfahren, geflickt und gemalt.

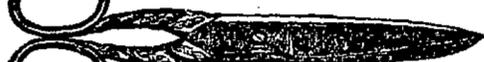
Gebäude- und Reparationsarbeiten aller Art, Scherz, Verzierarbeiten, Wappenschilde, Bullen, Bühnen-Einrichtungen, complet, aus eigener Werkstatt. Offerten und Zeichnungen gratis und franco.

G. von den Steinen und Cie.,

Wald bei Solingen Nr. 241.

Stahlwarenfabrik und Versandgeschäft.

Nr. 106. Damenschere, fein vermindelt, vergolbet und verziert, 16 cm. lang, per Stück 70 Pfg.



Nr. 5. Rasiermesser mit Scheibe, aus bestem Stahl, gut hoch geschliffen, fertig zum Gebrauch unter Garantie, für jeden Datt passend, Mt. 1,20.



1/2 natürliche Größe

Streichriemen per Stück 75 Pfg.

Nr. 408. Taschenmesser, 2 Ringe aus bestem Stahl und Korztieher, mit Cocobischaalen, per Stück 85 Pfg. - Ein 25 Pfg.



Nameneingraviren in Goldschrift 10 Pfg. per Stück.

Versand gegen Nachnahme; Porto 20 Pfg. Austausch gestattet.

Haupt-Catalog über Stahlwaren, Messer, Haushaltgeräthe, opt. Waaren, Lederwaaren, Musikinstrumenten, Gold- und Silberwaaren umsonst und portofrei.

Meinel & Herold,

Harmonikafabrik, Algenhald (Sachs.) Nr. 163

verb. geg. Abnahme ihre v. Hl. Concert-Zug-Instrumente

aus ca. 80- bis 100- bis 120- bis 140- bis 160- bis 180- bis 200- bis 220- bis 240- bis 260- bis 280- bis 300- bis 320- bis 340- bis 360- bis 380- bis 400- bis 420- bis 440- bis 460- bis 480- bis 500- bis 520- bis 540- bis 560- bis 580- bis 600- bis 620- bis 640- bis 660- bis 680- bis 700- bis 720- bis 740- bis 760- bis 780- bis 800- bis 820- bis 840- bis 860- bis 880- bis 900- bis 920- bis 940- bis 960- bis 980- bis 1000- bis 1020- bis 1040- bis 1060- bis 1080- bis 1100- bis 1120- bis 1140- bis 1160- bis 1180- bis 1200- bis 1220- bis 1240- bis 1260- bis 1280- bis 1300- bis 1320- bis 1340- bis 1360- bis 1380- bis 1400- bis 1420- bis 1440- bis 1460- bis 1480- bis 1500- bis 1520- bis 1540- bis 1560- bis 1580- bis 1600- bis 1620- bis 1640- bis 1660- bis 1680- bis 1700- bis 1720- bis 1740- bis 1760- bis 1780- bis 1800- bis 1820- bis 1840- bis 1860- bis 1880- bis 1900- bis 1920- bis 1940- bis 1960- bis 1980- bis 2000- bis 2020- bis 2040- bis 2060- bis 2080- bis 2100- bis 2120- bis 2140- bis 2160- bis 2180- bis 2200- bis 2220- bis 2240- bis 2260- bis 2280- bis 2300- bis 2320- bis 2340- bis 2360- bis 2380- bis 2400- bis 2420- bis 2440- bis 2460- bis 2480- bis 2500- bis 2520- bis 2540- bis 2560- bis 2580- bis 2600- bis 2620- bis 2640- bis 2660- bis 2680- bis 2700- bis 2720- bis 2740- bis 2760- bis 2780- bis 2800- bis 2820- bis 2840- bis 2860- bis 2880- bis 2900- bis 2920- bis 2940- bis 2960- bis 2980- bis 3000- bis 3020- bis 3040- bis 3060- bis 3080- bis 3100- bis 3120- bis 3140- bis 3160- bis 3180- bis 3200- bis 3220- bis 3240- bis 3260- bis 3280- bis 3300- bis 3320- bis 3340- bis 3360- bis 3380- bis 3400- bis 3420- bis 3440- bis 3460- bis 3480- bis 3500- bis 3520- bis 3540- bis 3560- bis 3580- bis 3600- bis 3620- bis 3640- bis 3660- bis 3680- bis 3700- bis 3720- bis 3740- bis 3760- bis 3780- bis 3800- bis 3820- bis 3840- bis 3860- bis 3880- bis 3900- bis 3920- bis 3940- bis 3960- bis 3980- bis 4000- bis 4020- bis 4040- bis 4060- bis 4080- bis 4100- bis 4120- bis 4140- bis 4160- bis 4180- bis 4200- bis 4220- bis 4240- bis 4260- bis 4280- bis 4300- bis 4320- bis 4340- bis 4360- bis 4380- bis 4400- bis 4420- bis 4440- bis 4460- bis 4480- bis 4500- bis 4520- bis 4540- bis 4560- bis 4580- bis 4600- bis 4620- bis 4640- bis 4660- bis 4680- bis 4700- bis 4720- bis 4740- bis 4760- bis 4780- bis 4800- bis 4820- bis 4840- bis 4860- bis 4880- bis 4900- bis 4920- bis 4940- bis 4960- bis 4980- bis 5000- bis 5020- bis 5040- bis 5060- bis 5080- bis 5100- bis 5120- bis 5140- bis 5160- bis 5180- bis 5200- bis 5220- bis 5240- bis 5260- bis 5280- bis 5300- bis 5320- bis 5340- bis 5360- bis 5380- bis 5400- bis 5420- bis 5440- bis 5460- bis 5480- bis 5500- bis 5520- bis 5540- bis 5560- bis 5580- bis 5600- bis 5620- bis 5640- bis 5660- bis 5680- bis 5700- bis 5720- bis 5740- bis 5760- bis 5780- bis 5800- bis 5820- bis 5840- bis 5860- bis 5880- bis 5900- bis 5920- bis 5940- bis 5960- bis 5980- bis 6000- bis 6020- bis 6040- bis 6060- bis 6080- bis 6100- bis 6120- bis 6140- bis 6160- bis 6180- bis 6200- bis 6220- bis 6240- bis 6260- bis 6280- bis 6300- bis 6320- bis 6340- bis 6360- bis 6380- bis 6400- bis 6420- bis 6440- bis 6460- bis 6480- bis 6500- bis 6520- bis 6540- bis 6560- bis 6580- bis 6600- bis 6620- bis 6640- bis 6660- bis 6680- bis 6700- bis 6720- bis 6740- bis 6760- bis 6780- bis 6800- bis 6820- bis 6840- bis 6860- bis 6880- bis 6900- bis 6920- bis 6940- bis 6960- bis 6980- bis 7000- bis 7020- bis 7040- bis 7060- bis 7080- bis 7100- bis 7120- bis 7140- bis 7160- bis 7180- bis 7200- bis 7220- bis 7240- bis 7260- bis 7280- bis 7300- bis 7320- bis 7340- bis 7360- bis 7380- bis 7400- bis 7420- bis 7440- bis 7460- bis 7480- bis 7500- bis 7520- bis 7540- bis 7560- bis 7580- bis 7600- bis 7620- bis 7640- bis 7660- bis 7680- bis 7700- bis 7720- bis 7740- bis 7760- bis 7780- bis 7800- bis 7820- bis 7840- bis 7860- bis 7880- bis 7900- bis 7920- bis 7940- bis 7960- bis 7980- bis 8000- bis 8020- bis 8040- bis 8060- bis 8080- bis 8100- bis 8120- bis 8140- bis 8160- bis 8180- bis 8200- bis 8220- bis 8240- bis 8260- bis 8280- bis 8300- bis 8320- bis 8340- bis 8360- bis 8380- bis 8400- bis 8420- bis 8440- bis 8460- bis 8480- bis 8500- bis 8520- bis 8540- bis 8560- bis 8580- bis 8600- bis 8620- bis 8640- bis 8660- bis 8680- bis 8700- bis 8720- bis 8740- bis 8760- bis 8780- bis 8800- bis 8820- bis 8840- bis 8860- bis 8880- bis 8900- bis 8920- bis 8940- bis 8960- bis 8980- bis 9000- bis 9020- bis 9040- bis 9060- bis 9080- bis 9100- bis 9120- bis 9140- bis 9160- bis 9180- bis 9200- bis 9220- bis 9240- bis 9260- bis 9280- bis 9300- bis 9320- bis 9340- bis 9360- bis 9380- bis 9400- bis 9420- bis 9440- bis 9460- bis 9480- bis 9500- bis 9520- bis 9540- bis 9560- bis 9580- bis 9600- bis 9620- bis 9640- bis 9660- bis 9680- bis 9700- bis 9720- bis 9740- bis 9760- bis 9780- bis 9800- bis 9820- bis 9840- bis 9860- bis 9880- bis 9900- bis 9920- bis 9940- bis 9960- bis 9980- bis 10000- bis 10020- bis 10040- bis 10060- bis 10080- bis 10100- bis 10120- bis 10140- bis 10160- bis 10180- bis 10200- bis 10220- bis 10240- bis 10260- bis 10280- bis 10300- bis 10320- bis 10340- bis 10360- bis 10380- bis 10400- bis 10420- bis 10440- bis 10460- bis 10480- bis 10500- bis 10520- bis 10540- bis 10560- bis 10580- bis 10600- bis 10620- bis 10640- bis 10660- bis 10680- bis 10700- bis 10720- bis 10740- bis 10760- bis 10780- bis 10800- bis 10820- bis 10840- bis 10860- bis 10880- bis 10900- bis 10920- bis 10940- bis 10960- bis 10980- bis 11000- bis 11020- bis 11040- bis 11060- bis 11080- bis 11100- bis 11120- bis 11140- bis 11160- bis 11180- bis 11200- bis 11220- bis 11240- bis 11260- bis 11280- bis 11300- bis 11320- bis 11340- bis 11360- bis 11380- bis 11400- bis 11420- bis 11440- bis 11460- bis 11480- bis 11500- bis 11520- bis 11540- bis 11560- bis 11580- bis 11600- bis 11620- bis 11640- bis 11660- bis 11680- bis 11700- bis 11720- bis 11740- bis 11760- bis 11780- bis 11800- bis 11820- bis 11840- bis 11860- bis 11880- bis 11900- bis 11920- bis 11940- bis 11960- bis 11980- bis 12000- bis 12020- bis 12040- bis 12060- bis 12080- bis 12100- bis 12120- bis 12140- bis 12160- bis 12180- bis 12200- bis 12220- bis 12240- bis 12260- bis 12280- bis 12300- bis 12320- bis 12340- bis 12360- bis 12380- bis 12400- bis 12420- bis 12440- bis 12460- bis 12480- bis 12500- bis 12520- bis 12540- bis 12560- bis 12580- bis 12600- bis 12620- bis 12640- bis 12660- bis 12680- bis 12700- bis 12720- bis 12740- bis 12760- bis 12780- bis 12800- bis 12820- bis 12840- bis 12860- bis 12880- bis 12900- bis 12920- bis 12940- bis 12960- bis 12980- bis 13000- bis 13020- bis 13040- bis 13060- bis 13080- bis 13100- bis 13120- bis 13140- bis 13160- bis 13180- bis 13200- bis 13220- bis 13240- bis 13260- bis 13280- bis 13300- bis 13320- bis 13340- bis 13360- bis 13380- bis 13400- bis 13420- bis 13440- bis 13460- bis 13480- bis 13500- bis 13520- bis 13540- bis 13560- bis 13580- bis 13600- bis 13620- bis 13640- bis 13660- bis 13680- bis 13700- bis 13720- bis 13740- bis 13760- bis 13780- bis 13800- bis 13820- bis 13840- bis 13860- bis 13880- bis 13900- bis 13920- bis 13940- bis 13960- bis 13980- bis 14000- bis 14020- bis 14040- bis 14060- bis 14080- bis 14100- bis 14120- bis 14140- bis 14160- bis 14180- bis 14200- bis 14220- bis 14240- bis 14260- bis 14280- bis 14300- bis 14320- bis 14340- bis 14360- bis 14380- bis 14400- bis 14420- bis 14440- bis 14460- bis 14480- bis 14500- bis 14520- bis 14540- bis 14560- bis 14580- bis 14600- bis 14620- bis 14640- bis 14660- bis 14680- bis 14700- bis 14720- bis 14740- bis 14760- bis 14780- bis 14800- bis 14820- bis 14840- bis 14860- bis 14880- bis 14900- bis 14920- bis 14940- bis 14960- bis 14980- bis 15000- bis 15020- bis 15040- bis 15060- bis 15080- bis 15100- bis 15120- bis 15140- bis 15160- bis 15180- bis 15200- bis 15220- bis 15240- bis 15260- bis 15280- bis 15300- bis 15320- bis 15340- bis 15360- bis 15380- bis 15400- bis 15420- bis 15440- bis 15460- bis 15480- bis 15500- bis 15520- bis 15540- bis 15560- bis 15580- bis 15600- bis 15620- bis 15640- bis 15660- bis 15680- bis 15700- bis 15720- bis 15740- bis 15760- bis 15780- bis 15800- bis 15820- bis 15840- bis 15860- bis 15880- bis 15900- bis 15920- bis 15940- bis 15960- bis 15980- bis 16000- bis 16020- bis 16040- bis 16060- bis 16080- bis 16100- bis 16120- bis 16140- bis 16160- bis 16180- bis 16200- bis 16220- bis 16240- bis 16260- bis 16280- bis 16300- bis 16320- bis 16340- bis 16360- bis 16380- bis 16400- bis 16420- bis 16440- bis 16460- bis 16480- bis 16500- bis 16520- bis 16540- bis 16560- bis 16580- bis 16600- bis 16620- bis 16640- bis 16660- bis 16680- bis 16700- bis 16720- bis 16740- bis 16760- bis 16780- bis 16800- bis 16820- bis 16840- bis 16860- bis 16880- bis 16900- bis 16920- bis 16940- bis 16960- bis 16980- bis 17000- bis 17020- bis 17040- bis 17060- bis 17080- bis 17100- bis 17120- bis 17140- bis 17160- bis 17180- bis 17200- bis 17220- bis 17240- bis 17260- bis 17280- bis 17300- bis 17320- bis 17340- bis 17360- bis 17380- bis 17400- bis 17420- bis 17440- bis 17460- bis 17480- bis 17500- bis 17520- bis 17540- bis 17560- bis 17580- bis 17600- bis 17620- bis 17640- bis 17660- bis 17680- bis 17700- bis 17720- bis 17740- bis 17760- bis 17780- bis 17800- bis 17820- bis 17840- bis 17860- bis 17880- bis 17900- bis 17920- bis 17940- bis 17960- bis 17980- bis 18000- bis 18020- bis 18040- bis 18060- bis 18080- bis 18100- bis 18120- bis 18140- bis 18160- bis 18180- bis 18200- bis 18220- bis 18240- bis 18260- bis 18280- bis 18300- bis 18320- bis 18340- bis 18360- bis 18380- bis 18400- bis 18420- bis 18440- bis 18460- bis 18480- bis 18500- bis 18520- bis 18540- bis 18

öffentliche Gebührend zu überleben. Wir zweifeln nicht an dem guten Willen Brust's, der Arbeiterchaft zu helfen, ist er doch selbst ein armer Proletarier. Und über aber auch bekannt die mächtigen Einflüsse, deren Druck sich der Vorliegende des Gewerkevereins nicht entziehen kann. Würde er seine schriftstellerischen Leistungen reichlich vorbereiten, dann müßte ihm zum Bewußtsein kommen, wie unglücklich ungeschicklich er handelte, als er zu einer Zeit, als er Forderungen an die Werksbesitzer stellte, das einzige Mittel zur Erreichung seiner Zwecke, die Einigung der Arbeiter, öffentlich als nicht vorhanden bezeichnete. Es wird schwer sein, in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung ein gleiches Beispiel von taktischer Ungeschicklichkeit aufzuweisen, wie jene Abgabe Brust's gerade jetzt. Ganz abgesehen von den allgemeinen Vergarbeiterinteressen: Brust bindet sich selbst die Hände, er schädigt aufs empfindlichste gerade die Sache seines Vereins, indem er gewissermaßen den Werksbesitzern zuzurufen: „Wir stellen zwar Forderungen, aber habt nur keine Bange, wir thun nur so!“ Daß Brust seinen Verein nicht schädigen will, versteht sich von selbst. Daher bleiben wir dabei, er hat jenen Abgabeartikel nicht überlegt. Daß der Verband nicht geschädigt wird durch jene Waffenerstreckung Brust's, wird er selbst bald erfahren. Wir behaupten: Niemand ist uns darauf an, den Gewerkeverein schnell vernichten zu sehen, dann brauchen wir uns nur eine Anzahl solcher Abgaben zu wünschen! Die Masse der Vergarbeiter empfindet heute recht gut, wie ihre Interessen am besten gefördert sind.

Daß unsere Ansicht, jene Abgabe sei ein unüberlegtes Produkt, zutreffend ist, bescheinigt uns schon jetzt Brust selbst durch die ultramontane „Essener Volkszeitung“, zu der er in ständiger, unmissiger Beziehung steht. Seine Heiße Blätter greifen gierig jene Abgabe auf und kommentieren sie je nach dem Standpunkt des betr. Blattes. Die Werkspresse schrieb unvorhergesehen: „Diese Stellungnahme des Gewerkevereinsvorstandes behütet uns vor einem Ausstand.“ Damit ist zugleich gesagt, daß die von den beiden Verbänden eingereichten Forderungen rundweg abgelehnt würden! Andere, mehr linksstehende Blätter betonen, daß die Haltung Brust's den Werksbesitzern nahegehe, die beschriebenen Arbeiterforderungen nicht zu bewilligen, während der geschlossenen Arbeiterchaft zweifellos Konzeptionen gemacht worden wären und auch so ein arbeitertreues nicht gewünschter Streik vermieden sei.

Dieser Auffassung widerspricht nun die „Essener Volkszeitung“, indem sie behauptet, die Abgabe richte sich nur gegen das Vorgehen des Verbandes im Ruhrbecken. „Wenn will die „Volkszeitung“ diesen Ausstand glaubhaft machen? Der Artikel im „Vergknappen“ sagt ausdrücklich, der Verband wolle die „künstliche Bewegung“ über ganz Deutschland ausbreiten. Die Mahnung, nicht zu den Versammlungen der „Gez.“ zu gehen, ist speziell an die Ruhrbezirke gerichtet. Die Bemerkungen, die Abgabe speziell auf das Ruhrbecken zu beschränken, sind hülflose Rettungsversuche, aber weil sie solche sind, haben wir recht, wenn wir sagen, Brust habe unüberlegt gehandelt. — Jedoch es kommt noch besser. Gegenüber den „E. N. R.“ hat die „E. W.“ ausdrücklich hervor, daß Brust am Sonntag, den 18. Februar in Kupferdreh gesprochen, und dann fährt das Blatt fort:

„Hoffentlich werde der bergbauliche Verein den maßvollen Forderungen der Vergleute Rechnung tragen und das Ruhrkohlenrevier vor einer Katastrophe bewahrt werden, wie sie in Oesterreich eingetreten und die geeignet sei, das blühende Wirtschaftsleben mit einem Schtäge zu vernichten. Aus dieser Erklärung kann man ersehen, daß der Gewerkeverein nicht wie in einem hiesigen Blatte behauptet wird, von vornherein darauf verzichtet, seinen Forderungen im Notfall durch einen Streik Nachdruck zu verleihen. Aber er wagt seine Mitglieder, an Versammlungen Theil zu nehmen, in denen irgend ein Gezer sie zu einem unbedonnenen Vorgehen verleiten könnte.“

Also der Gewerkeverein verzichtet nicht auf einen Streik. Das wissen wir seit Wiesberg. Es gehört aber eine beneidenswerthe Hoffnungslosigkeit dazu, zu erwarten, die Werksbesitzer würden auch nur das Geringste bewilligen, wenn die Verbände nicht abblöht einig sind. Die Geizigkeit wird aber in dem unglückseligen Abgabeartikel betraut manifestiert, daß die Werksbesitzer sich verweigert die Hände reiben können. Etwas Unglückseligeres, Ungeschickteres, wie der Vorstand des Gewerkevereins in seinem Organ der Welt mittheilt, ist thätigst noch nicht erlebt worden in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Man geräth in immer neuen Staunen, wenn man überlegt, was die Kundgebung Brust's in der gegenwärtigen Zeit bedeutet. Er hat nicht mehr und nichts weniger getan, als den Werksbesitzern nahe zu legen, nichts zu bewilligen! Dies als Arbeiterverrath zu bezeichnen ginge an, wenn Brust resp. der Gewerkeverein nicht selbst an der Gewährung der Forderungen auf's höchste interessiert wären. Aus diesem Grunde schließen wir uns nicht den Blättern an, die das Vorgehen Brust's als ein niederträchtiges qualifizieren. Aber über seine Fähigkeit zum Arbeiterführer dürften nunmehr die Akten endgültig geschlossen werden.

Ein Wort noch über unser „freventliches vom Zaun brechen“ des Streiks im Ruhrbecken. Wir haben in aller Form öffentlich erklärt, daß wir den Streikausbruch bekämpfen. Unsere Warmmiltigkeit war aber zu gering und zu jung, als daß wir schon maßgebenden Einfluß auf die dortige Bewegung haben konnten. Man sieht aus einer totalen Unfähigkeit als Arbeiterführer zu, wenn man annimmt, wir hätten den Streik im Ruhrbecken unter für uns so ungünstigen Umständen „vom Zaun gebrochen.“ Niemand konnte der Ausstand unangenehmer sein, wie uns.

Wlaubt Brust uns dies nicht, stimmt er ein in die Beschuldigungen der Werkspresse, so werden wir uns damit abzufinden wissen. Es ist ja auch nicht unmöglich bei den Proben die Brust als Arbeiterführer gerade jetzt ablegt, daß er ernsthaft glaubt, wir gehörten in's Irrenhaus. Aber verlangen dürfen wir wohl, daß man uns einen organisierten Ruhrbergmann vorstellt, dem Seitens der Verbandsleitung gerathen wurde, zu streiken! Also her mit nur einen Kronzeugen.

Unsere Kameraden bitten wir, sich an den Abgabeartikel des „Vergknappen“ nicht zu stören. Faltet treue Kameradschaft mit allen Arbeitsbrüdern. Wir haben so Manches übermunden, daß auch dieser Stein des Anstoßes übersprungen werden kann. Unsere Parole lautet wie immer:

Nur vorwärts in Einigkeit!

Der neueste „Vergknappe“

kommt wieder auf den Abgabeartikel zu sprechen und behauptet, Brust habe Möller mitgeteilt, daß die Abgabe erfolgen würde. Da Brust selbst es für nöthig hält, über seine Unterredung mit Möller auszulandern, so fällt für uns die Nothwendigkeit des Schwelgens fort. Es ist richtig, daß Brust sich in der ersten Unterredung mit Möller und brieflich sehr erregt ausdrückte über die „Vergarbeiter“, die, freilich wahrheitsgemäß, konstatierte, daß im Ruhrgebiet und Ober-Schlesien die katholische Geistlichkeit und im letztgenannten Gebiet die ultramontanen Grubenbesitzer nicht im christlichen Sinne für die Arbeiter sorgten. Möller wies zwar darauf hin, daß unser Blatt ohne Rücksicht auf Parteien Schäden blosslegte und ebenfalls die evangelikal-liberalen Herrschaften auch ihr gerechtes Theil abtrüben; aber Brust vertheilte sich auf die Verurtheilung unserer Kritik christlich-katholischer Sozialpolitik. Daß wir auch Centrumsabgeordnete wie Lieber, Schirmer und Hise ausführlich und zustimmend zu Wort kommen ließen, das vermochte Brust's Aufregung nicht zu dämpfen. Sue hat ihm aber brieflich mitgeteilt, daß er (Sue) den Thatfachen keine Gewalt anthun könne.

In der zweiten Unterredung hat dann Brust zu Möller gesagt, im „Vergknappen“ würde das Vorgehen des Verbandes im Ruhrbecken beleuchtet. Brust hat nicht mitgeteilt, daß er die Verbandsleitung öffentlich beschuldigen wolle, eine „künstliche Bewegung“ über ganz Deutschland anzufachen. Das ist aber geschehen im „Vergknappen“ Nr. 7. Es bedarf wohl keiner Vericherung, daß Möller sofort die Verhandlungen abgebrochen hätte, würde ihm gesagt worden sein, er und seine Kollegen seien frivole Streikführer und dies solle noch in der selben Woche veröffentlicht werden. Brust selbst hat am Sonntag, den 28. (oder 21.) Januar in einer Versammlung in Schalke erklärt, Möller sei ein ungeschicklicher Beamter. Es gehört aber wirklich nicht

viel Umsticht dazu, sofort Verhandlungen mit einem Manne abzubrechen, der einem in's Gesicht sagt, was der „Vergknappe“ gleich darauf schrieb. Vollständig ausgeschlossen ist also, daß Brust Möller verständigt hätte über den wahren Charakter des Abgabeartikels.

Den Blättern, welche seinen Abgabeartikel so aufstapeln, wie er allgemein verstanden wurde, antwortet Brust jetzt:

„Die Abgabe erstreckt sich doch nur auf eine gemeinschaftliche Eingabe der beiden Verbände und daß der Gewerkeverein nicht mitthun würde, falls nach den dunklen Vorgängen im Ruhrrevier der alte Verband im Ruhrrevier eine wilde, kopflose Bewegung in Szene setzen würde. Weiter hat Herr Möller dann noch auf Veranlassung Brust's ein paar Forderungen anders formulirt und haben beide den ungeschicklichen Ton der Eingaben berathen, um so mögliche Uebereinstimmung im Vorgehen zu haben. Daran kam also der abgabende Artikel nichts ändern und wir konstatieren, daß zwischen den Leitungen der Verbände bisher völlige Uebereinstimmung bezüglich des Vorgehens besteht. Wir trauen auch Herrn Möller vom alten Verband und dessen Gesamtvorstand das Verantwortlichkeitsgefühl zu, keine wilde, kopflose Bewegung im Ruhrgebiet zu inszenieren in dieser so kritischen Zeit. Dafür werden sich die Mitglieder des Verbandes wie auch des Gewerkevereins schon bekümmern. Bestimmt hoffen wir auch, daß trotz des getrennten Vorgehens der Leitungen der Verbände doch wie vorher, so auch nachher Uebereinstimmung in etwaigen weiteren Schritten herrschen wird. Was in der beregten Frage weiter geschehen kann und muß, kann ja heute noch nicht beurtheilt werden. Jedenfalls haben aber nach dem „Allg. Beobachter“ die „Schm. u. Btg.“ und die Zeche n. b. durchsank keine Veranlassung, sich über die abgabende Erklärung unferes Centralvorstandes zu freuen und den Wünschen der organisierten Vergleute weniger Rechnung zu tragen, als wenn die Erklärung nicht erfolgt wäre. Wenn letztere gegeben werden mußte, so vertheidigen wir das nicht, sondern die dunklen Vorgänge im Ruhrrevier, sowie die Neben von Sue und Schröder; ein Zusammentreffen von Thatfachen, denen gegenüber wir nicht schweigen konnten und auch kein directes Zusammengehen in den Forderungen für uns möglich war. Getrennt marschieren und vereint schlagen ist hier die alte Parole, die wir so weit wie möglich einhalten. Ueberlasse man ruhig die Leitung der Vergarbeiterfrage den Verbänden.“

Nun Theil gehören diese Ausführungen in das Gebiet der unfreiwilligen Komik. Brust schreibt als Journalist nicht für sich, sondern für sein Publikum; darum hat er vorher zu überlegen, wie seine Äußerungen aufgefaßt werden können. Das aber sein Abgabeartikel allgemein so aufgefaßt wurde, wie es die von ihm zurechtgewiesenen Blätter thun, lehnt uns der „Vergknappe“ selbst, der sich in der schärfsten Weise gegen — Frudangel wendet! Dieser alte Wähler vom anno 1889 steht auch auf dem Standpunkt, daß das Zusammenarbeiten der Verbände nunmehr zu Ende sei, wogegen sich Brust erfreulicherweise wendet. Hätte er in Nr. 7 des „Vergknappen“ so geschrieben wie in Nr. 8, dann hätten die Werksbesitzer und ihr Anhang keinen Anlaß zum Schmunzeln. Hätte Brust in dem Abgabeartikel Möller das Zeugniß ausgestellt, er wolle „keine wilde Bewegung“, dann wäre es der „Industrie“, der „Allg. Btg.“, der „Rhein. Westf. Btg.“ u. a. m. nicht möglich zu verlinken, die Ruhrarbeiter seien uneinig. Die „Dortmunder Zeitung“ z. B. schreibt über den Brust'schen Abgabeartikel:

„Kann die Verheißungspolitik des alten Verbandes wohl trefflicher festgenagelt werden? Wie dieser Verband es wagen kann, die in Ansehung der Ausführungen des „Vergknappen“ vollständig unwahre Erklärung — der christliche Gewerkeverein hat ebenfalls diese Forderungen eingereicht; eine Konferenz zwischen Brust und Möller zur näheren Verständigung habe vorher stattgefunden — in seinem Auftrage zu erklären, ist ganz ungeschicklich. Für diese Handlungsweise hat man eben nur die eine Erklärung, daß der alte Verband am liebsten die ganze Vergarbeiterchaft unseres Bezirks in eine Lohnbewegung hineinzerrren möchte. Hiermit wird er aber kein Glück haben.“

Hier wird also sogar, gestützt auf den „Vergknappen“, bestritten, daß überhaupt eine Abprache zwischen Möller und Brust stattfand! Gewiß hat Brust das nicht geschrieben, aber er gab Anlaß dazu. Von seiner neuerlichen Erklärung, wonach Möller keine kopflose Bewegung anfangt, wird das Werksblatt natürlich keine Notiz nehmen. Brust muß als Arbeiterführer wissen, mit welchen niederträchtigen Gegnern die Arbeiterchaft zu thun hat. Er weiß es, aber wir verweisen zur Erklärung seines Verhaltens auf unsere obigen Ausführungen.

Die Ruhrgrubenbesitzer

lassen durch das Wolff'sche Telegraphenbureau verkünden, daß die Forderungen der Vergarbeiterverbände „offene Thüren einrennen.“ Was die Arbeiter fordern, sei schon längst vorhanden. Ueber diese Erklärung freuen wir uns sehr, denn sie besagt, daß unsere Forderungen vollkaut berechtigt sind. Die Werksbesitzer werden sich hüten, unberechtigten Anforderungen der Arbeiter nach zu kommen.

Nur bestritten wir entschoben, daß wir bezüglich Lohnzahlung, Arbeiterbeschuldigung, Sanitätswesen, Brandkostenabgabe und Unterstützungskassenwesen „offene Thüren einrennen.“ Wir sind gern erbitig, zahlreiche Zeichen zu erkennen, wo z. B. die Waschkästen in ekelhafter Verfassung und die Arbeiter allem Witterungsseinflüssen ausgesetzt sind. Es ist uns ein leichtes, massenhafte Belege beizubringen dafür, daß heute Viehställe in den Kauen und der Gezehefte an der Tagesordnung sind. Mit Leichtigkeit weisen wir zahlreiche Zeichen nach, wo es den Arbeitern nicht möglich ist, ihren Bedarf an Kohlen zu dem Selbstkostenpreis zu erhalten. Anstatt wie früher 2,50 Mark, zahlen heute die Arbeiter häufig bis zu 4,50 Mark für den Kalten Kohlen und dazu ist es noch Dreck! Ganzemweise steht uns Material zur Verfügung, um zu beweisen, daß die Vergleute in gemeinster Weise seitens ihrer Vorgesetzten behandelt werden. „Schläge theilt jeder Steiger aus“, sagte sich entschuldigend der Steiger Busmann vor Bericht. So schlimm ist es nun doch nicht, aber leider schlimm genug. Bei der Lohnzahlung ist erst recht nicht zu reden von einer „offenen Thür.“

Gosinteressen ist eine Auslassung unseres Kameraden Anton Bredenbeck in der „M. W. Arbeiterzeitung“, für die wir ihm natürlich die Verantwortung überlassen müssen. Bredenbeck schreibt:

„So äußerte sich noch vor einigen Tagen ein Beamter der Königl. Berginspektion uns gegenüber in sehr abfälliger Weise über eine gewisse, im Revier Dortmund und Süd belagene und bei den Arbeitern nur zu gut bekannte „Mutterzeche“. Dieser Beamte von der Berginspektion äußerte sich wie folgt: „Diese Zeche ist ein wahres Schmerzenskind!“ Diese Zeche ist durch die Verwaltung reinweg auf den Hund gekommen!“ Die Beschwerden sind ja alle begründet, aber der Betriebsführer ist zu schlaue. Er weiß es immer so zu drehen, daß man ihn nicht fassen kann, und man kann doch keine Repräsentanten gegen ihn ausüben; dazu bietet das Gesetz keine Handhabe an. i. w.“ Also dies ist das Zeugniß eines königlichen Vergbeamten, der aber den Arbeitern durchaus nicht hold ist. Wie mag nun erst die nackte Wirklichkeit aussehen, denn die schlimmsten Sachen bekommen bekanntlich die Beamten der Berginspektionen nicht zu sehen, darüber werden sie hinweggetuschelt.“

Unser Freund betont, daß er bereit sei, diese Mittheilung eventuell vor Gericht zu beweisen. Wir können uns denken, welche Zeche gemeint ist.

Also wenn wir „offene Thüren einrennen“, demnach unsere den Werksbesitzern und der Behörde zugehenden Forderungen vollkaut berechtigt sind, dann dürfen wir wohl auf Anerkennung hoffen? Erhalten die Arbeiter nichts bewilligt, so hat der Zeche n. b. vereinigt durch sein Telegramm aller Welt verkündigt, daß er auch berechtigte Forderungen nicht berücksichtigt! Woran sich im Bedarfsfalle zu erinnern ist.

Das Glend der Griffelmacher vor Gericht.

Koburg, den 20. Februar 1900.

Western fand vor der hiesigen Strafkammer die schon einmal vertagte Verhandlung gegen Redakteur Sue wegen Verleumdung des herzoglich-sächsischen Staatsministeriums statt. Sue hatte in Nr. 2 der „Vergarbeiterzeitung“ vom 7. J. geschrieben. Herr Staatsrath Ziller habe eine Verfügung erlassen an die sächsischen Griffelarbeiter, durch die die eben geschaffene Organisation der Griffelarbeiter schwer bedroht sei. Anstatt diese Einschüchterungen zu versuchen, solle Herr Ziller lieber sein bei der Uebernahme der Griffelbrüche in den sächsischen Betrieben (1891) gegebenes Versprechen, „die Lage der Griffelarbeiter gründlich zu bessern“, einlösen. Heute sei die Lage der Griffelarbeiter „eher schlechter wie besser.“

Dieserhalb erfolgte die Klage gegen Sue. Als Zeugen waren außer Herrn Ziller erschienen noch fünf Griffelarbeiter. Herr Dr. Wallach II. Essen hatte die Vertheidigung des Angeklagten übernommen.

Sie muß gestehen, eine solche Gerichtsverhandlung habe ich trotz meiner ziemlich reichen Erfahrung noch nicht erlebt. Ich will versuchen, trotz der begreiflichen Aufregung, in der ich mich befinde, doch den Gang der Verhandlung anschaulich zu machen.

Vorsitzender des Gerichtshofes war ein Herr Dr. Höfling. Sue erklärte, ihm habe eine Verleumdung des Herrn Ziller absolut fernzulegen; der Artikel wende sich nur gegen den Versuch, unsere Organisation zu zerstören. Die geladenen Zeugen würden bekunden, daß die Ziller'sche Verfügung nicht nur auf den Arbeitstätten Anwendung gefunden, sondern auch in den Privatwohnungen der Organisirten gegen den Verband Seitens der sächsischen Beamten gearbeitet worden sei, wodurch wir sehr geschädigt wurden.

Nun kam als Zeuge und Sachverständiger der beleidigte Ziller zu Wort. Der Herr sprach geschlagene 2 1/2 Stunden über alles Mögliche und Unmögliche. Er schilderte den bekümmerten Zustand der Griffelindustrie, wandte sich scharf gegen — die Sozialdemokratie, die „nur rassisten, nichts bessern will.“ Der Herr drückte seine Befriedigung aus — eine so zahlreiche Zuhörerchaft im Zuhörerraum zu haben und wendete sich in wohlüberlegten oratorischen Wendungen häufig an das Publikum! Er zitierte Aussprüche von Helldorf und v. Wolkmars über Agitation und Löhne, erzog sich in ausschweifender Weise über Hausindustrie, Spindeln, amerikanische Konkurrenz, sozialdemokratische Verheerung, alles Sachen, die nach meiner Auffassung mit der Klageangelegenheit gar nichts zu thun hatten.

Der Herr Vorsitzende Dr. Höfling gestattete aber dem Herrn Staatsrath seine ausgebreiteten Plaidoyer und nicht fortgesetzt zu stimmen und verbindlichst zu den markantesten Ausführungen des beleidigten Referenten.

Das Bild änderte sich sofort, als endlich der Vertheidiger, Herr Dr. Wallach zu Wort kam. Ohne weiteres erklärte Herr Höfling, er werde es nicht dulden, daß sozialpolitische Erörterungen hier gepflogen werden! Herrn Ziller war das Eingehen in die kleinsten Einzelheiten gestattet worden. Nur mit großer Mühe gelang es Wallach, zu erreichen, daß er einige sozialpolitische Fragen an Herrn Ziller richten durfte, die dieser recht verbindlich, aber den Kern umgehend, beantwortete.

Als nun aber erst die Vernehmung der Entlastungszeugen begann, da war es kaum noch zum Aushalten. Herr Höfling schmeißt meinen Vertheidiger eine Reihe Fragen ab, die sich auf die Feststellung der Wirkung des inkriminierten Artikels bezogen. Also gerade das, worauf es mir recht ankam, nachzuweisen, daß ich in der Abprache ein ein und der Verbändeinteressen den Artikel veröffentlichte, das konnte ich nicht feststellen lassen. Wir tochte das Blut, daher schweig ich, um nicht ausfallend zu werden und so noch die Sache zu verschlimmern. Herr Dr. Höfling drohte meinem Vertheidiger mehrfach mit der Anwendung prozessualer Mittel, wenn er sich nicht füge. Herr Wallach erwiderte dem Herrn Höfling erregt: „Den prozessualen Mitteln sehe ich ruhig entgegen.“ Auf Antrag der Vertheidigung mußten die abgelehnten Fragen ins Protokoll aufgenommen werden.

Seit Jahren ist Herr Wallach mein juristischer Beistand; schon oft hat er schwierige Prozesse für mich durchgeführt. Er ist ein anerkannt vorzüglicher Jurist und ein geschickter Vertheidiger. Noch nie ma's ist er so behandelt worden, wie Seitens des Herrn Höfling. Im Ruhrbecken sind sicher die Klagengegenstände scharf, aber nicht entfernt habe ich mich in den großen Grubenprozessen so benachtheiligt gefühlt in meiner Vertheidigung, wie dort in Koburg. Nur das Zureden meines Anwalts hielt mich davon ab, sofort nach der theilweisen Vernehmung Weigelt's auf jede weitere Verhandlung zu verzichten. Ich hatte das Gefühl, daß doch alles nutzlos sei — trotzdem noch vier weitere Entlastungszeugen harreten.

Mein Freund Weigelt wurde nicht verurteilt, obwohl ich bestimmt versicherte, daß er an der Herstellung des Artikels gar nicht theilgenommen sei. Der Herr Staatsanwalt wies darauf hin, daß Weigelt Sozialdemokrat sei, womit die Nichtverurteilung auch begründet sein sollte!!!

Die Zeugenvernehmung ergab, daß Herr Ziller bei den Verhandlungen den Griffelarbeitern in Aussicht stellte, „die Lage der Griffelarbeiter gründlich zu verbessern.“ Bestimmte Verjurordnungen hatte er nicht gemacht, das hatte ich auch nicht behauptet. Aber sämtliche vier Zeugen bekundeten, daß sie seiner Zeit die Auffassung hatten, es würde mit den Griffelarbeitern gründlich besser werden.

Der Privatgriffelbruchbesitzer Mohr hatte damals gleichzeitig mit dem Fiskus in Unterhandlungen mit den Griffelarbeitern gestanden, und ihnen einen wesentlich höheren Lohn und obendrein Gewinnbetheiligung bis zu 10 pCt. versprochen. „Gütten wir nicht gehofft, uns beim Fiskus noch mehr zu verbessern, dann wären wir wohl nach Mohr gegangen,“ erklärte ein Zeuge. — Herr Ziller bestritt, Verjurordnungen gemacht zu haben.

Bezüglich der Verrückung der Griffelarbeiter erklärten zwei Zeugen, es sei „nicht schlechter, aber auch nicht besser geworden.“ Zeuge Lieh ist 3 Jahre nach Uebernahme der Brüche durch den Fiskus davongegangen, weil er jährlich 100—150 Mark Schaden hatte. Die 1893 eingetretene Lohnerhöhung, so bekundeten sämtliche Arbeiter-Zeugen, sei wettgemacht worden durch die Verstärkung der Griffel. Zeuge müsse sich der Arbeiter mehr plagen wie früher, wenn er den früheren Lohn verdienen wolle. Ausnahmsweise würden die Löhne verdient, die Herr Ziller angebe, sehr häufig müsse der Arbeiter mit 10 bis 12 Mark pro Woche sehr häufig gehen. Wichtig sei, daß die Arbeiter nun gegen Krankheit und Unfall versichert sei, aber das habe auch Mohr versprochen. Herr Wallach machte darauf aufmerksam, daß der Fiskus gesetzlich verpflichtet sei zur Versicherung seiner Arbeiter und Abschaffung des Trucksystems. — Bezüglich der vielbesprochenen Großhütten entwarf Zeuge Kieweg ein schauerhaftes Bild der dortigen Verhältnisse. Die Arbeiter rieben sich in den Großhütten rascher auf, da dort ein furchtbarer Staub herrsche (dies bestätigten sämtliche Entlastungszeugen) und in der neuesten Hütte fröme das Wasser von den Wänden herab. — Weigelt sagt, er habe Herrn Ziller den Vorschlag gemacht, Sechserhütten zu bauen. Ziller behauptet, Weigelt habe nie Vorschläge gemacht; einmal sogar habe Weigelt erklärt, er könne „mit Rücksicht auf seine Genossen keine Vorschläge machen.“ Weigelt bestritt dies entschieden, er habe nur in einem Falle gesagt, er müsse sich der Zustimmung seiner Kameraden bei Formulierung von Vorschlägen versichern. Der Herr Staatsanwalt stellte fest, daß kein Arbeiter gezwungen sei, sich kaput zu arbeiten oder in die Großhütte zu gehen. Darauf die Arbeiter, die Noth zwänge sie zur angepörrigsten Arbeit. (Die Großhütten hatten in dem Referat Zillers als Nothigkeit figurirt; später schien es mir, als sollte ihre Eigenschaft als Zwangsanstalt — die Niemand behauptet hatte — weggelassen werden seitens der Anklage. — Bei jedem Entlastungszeugen fungirte Herr Ziller als Gegenzeuge und wie ich persönlich immer mehr empfand, mit

1) Dieser Artikel ging uns durch Elppost kurz vor Schluß der Redaktion der vor. Nr. zu; mit Rücksicht auf die Artikel über die Vergarbeiterbewegung mußten wir ihn leider zurückstellen. Kamerad Dito Sue übernimmt, wie er uns mittheilt, für diesen Artikel die alleinige rechtliche Verantwortung. Die Redaktion.

durchschlagendem Erfolg. Herr Höfiling begleitete die Bitterischen Darlegungen mit verbindlichen Zusicherungen. Mein Schicksal, das mir schon ohnehin als Herr Bitter sein 2-jähriges Wädger hielt unter den schon erwähnten Begleiterscheinungen, schien mir unabwendbar, je weiter die Zeit vorrückte.

Ich unterstelle den Richtern keine bewusste Parteilichkeit, bin vielmehr überzeugt, daß Herr Höfiling seine Haltung mit seinem juristischen Wissen und seinem Herzen ruhig im Einklang bringt. Hier habe ich nur meine Empfindungen darzulegen, ich halte dies trotz der damit verbundenen Gefahr für notwendig im Interesse unserer Rechtspflege, auf die unter ganzem Gemeinwesen basiert. Hervorragende Rechtsgelehrte haben sich bitter beklagt über das Schwinden des Gehalts der Rechtsprechung im Volke. Nun, mein Prozeß in Koburg wird in dieser Beziehung nichts besseres. Herr Dr. Wallach-Kollagen haben gehandelt nach bestem Wissen und Gewissen, ganz gemäß, aber ich als Angeklagter habe nie solche fürchterlich aufregende Stunden erlebt, als im Koburger Gerichtssaal. Nie ist mir deutlicher zum Bewußtsein gekommen die tiefe Kluft, die zwischen dem Empfinden des handarbeitenden Volkes und dem der oberen Klasse besteht, wie in dem Grifflmacherprozeß.

Die Anklage des Herrn Staatsanwalt war durchaus kein Meisterstück. Drei Monate Gefängnis beantragte der Ankläger für eine Bagatel, denn eine Bagatel ist die Sache im Vergleich zu den von mir schon durchgeführten Grubenprozessen, in denen noch kein Staatsanwalt Gefängnisstrafe gegen mich beantragte. Herr Dr. Wallach plädierte in einer glänzenden Rede für Freisprechung eventuell für Geldstrafe. Zweimal unterbrach Herr Höfiling meinen Verteidiger, als dieser den Herrn Staatsanwalt Bitter in den Kreis seiner Darlegungen zog. Das war mir um so auffälliger, als der Herr Staatsanwalt in seiner Rede meinen Freund Weigelt geradezu als „einen verbündeten Parteisanalisten“, der „gar keine Besserung anerkennend“ bezeichnete, obgleich Weigelt doch das geschaffene Gut a u s r ü c k t i c h anerkannt hatte. Der Herr Staatsanwalt wurde nicht von Herrn Höfiling unterbrochen. Ich weiß nicht, ob dem Gerichtsvorsitzenden erlaubt ist, den öffentlichen Ankläger ins Wort zu fallen. Vielleicht ist es nicht erlaubt, dann erliegt sich meine Verwunderung. Ich habe aber schon erlebt, daß ein Gerichtspräsident den öffentlichen Ankläger unterbrach.

Einem Monat hat mir mein Verteidiger „gerettet“. Das Urtheil lautete auf zwei Monate Gefängnis! Die Verhandlung hatte 9 Stunden gedauert. Ich wundere mich immer wieder, daß ich nicht wegen Ungebühr vor Gericht eingesperrt bin. Aber schließlich an Geist und Körper verließ ich den Gerichtssaal, in dem ich neun Stunden lang wahre Zantalesqualen ausgekostet. O. H.

Die ober-schlesischen Zinkhüttenleute.

Die verflächtigsten unter den verflächtigten ober-schlesischen Berg- und Hüttenleuten regen sich wieder einmal stärker als sonst. Ganz ruhig ist es bei ihnen seit Jahren nicht geworden, erst vor wenigen Wochen stand die Hohenlohehütte eine kurze Zeit unter dem Zeichen des Ausstandes. So lebhaft wie seit der letzten Wöhlung jedoch ist ihre Bewegung seit länger Zeit nicht gewesen.

Es ist hier nicht der Ort, die ganze Erbarmlichkeit des Lebens der Zinkhüttenleute und ihrer Familien zu schildern. Es genügt zu sagen, daß die Arbeit in den ober-schlesischen Zinkhütten weder besser ist als die in sibirischen Bergwerken oder auf Galeeren. Der Produktionsprozeß bei der Zinkgewinnung greift die Arbeiter in ungeheurer hohem Grade an, die Löhne für diese Mordarbeit sind jämmerlich. Wenn ein ober-schlesischer Hüttenarzt — ein ober-schlesischer Hüttenarzt ist bekanntlich immer noch um 100 pCt. rückwärtslos gegenüber dem Arbeiter als ein sonstiger Arzt — es für nötig erachtet, in einer Schrift in bereiter Weise unter Zugrundelegung eines erdrückenden Materials die medizinische Seite des Lebens der ober-schlesischen Zinkhüttenleute, des Zinkhüttenlethums in Oberschlesien in der Welt zu verankern, dann muß es schon schälim sein. Herr Dr. Siefert in Antonienhütte hat das getan, ein Arzt, der unter den Arbeitern durchaus nicht als arbeiterfreundlicher bekannt ist, als irgend ein anderer Arzt.

Wie ferner eine solche Schrift eines Arztes den Erfolg hat, daß endlich einmal etwas von oben her für die Zinkhüttenleute, gegen die Zinkfabriken Grafen und Aktiengesellschaften geschieht, so ist das wieder ein Zeichen, daß die Lage der Zinkhüttenleute ganz besonders schälim war. Und es ist „etwas“ geschehen, allerdings nur eben „etwas“. Eine Konferenz wurde ein Jahr nach dem Erscheinen jener Schrift in Berlin unter dem Vorhise des Reichskanzlers abgehalten, auf der das Zinkhüttenlethum das Thema der Besprechung bildete, und nach einem weiteren Jahre wurde eine Bundesratsverordnung erlassen, durch die die aller-schlimmsten Zustände auf den Zinkhütten beseitigt werden sollen, aber wahrscheinlich nicht beseitigt werden.

Um die Lohnfrage kümmert man sich „oben“ nicht, da müssen die Arbeiter selber sorgen. Und das wollen sie nun thun, und wir wünschen ihnen den besten Erfolg dazu. Wir verstehen indes von vornherein nicht, daß wir nur schwache Hoffnung haben, daß das Streifen der ober-schlesischen Zinkhüttenleute Erfolg haben wird. Warum? Es fehlt den Arbeitern an der ersten Grundbedingung eines erfolgreichen Streikes: an der Organisation!

Es ist nur billig und gerecht, daß die Zinkhüttenleute von der Preissteigerung in Zink auch etwas haben und ihre Löhne eine Erhöhung erfahren. Aber leider entscheiden sich Lohnfragen nicht nach Gesichtspunkten wie Billigkeit und Gerechtigkeit, sondern nur nach den der Notwendigkeit und Macht. So lange es geht, läßt die Unternehmerrchaft den Arbeitern nur so viel zukommen, als sie unbedingt zur Erhaltung des Lebens braucht. Sie kann die Arbeiter nicht verhungern lassen, weil sie sie braucht und von ihrer Arbeit lebt. Sie giebt ihnen aber nur dann mehr als zur Fristung des Lebens nötig ist, wenn die Arbeiter die Macht haben, mehr durchzusetzen. Und ob gegenwärtig die ober-schlesischen Zinkhüttenleute diese Macht besitzen, ist eben fraglich. Trauen sie sich diese Macht zu, dann mögen sie den Streik durchzuführen, unserer Unterstützung sind sie sicher!

Das Streifen der ober-schlesischen Zinkhüttenleute begann am 15. d. M. in Hauptstadt, in Lipine in der Silesia (Eigentum der Schlef. A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, Lipine). 350 Arbeiter hatten auf eine vor längerer Zeit an den Generaldirektor Henry (bekannt u. A. durch seinen Brief, worin er behauptet, daß 34.700 Mt. zum Unterhalt einer dreiföpfigen Familie im Monat genügen!) geschickte Petition um Lohnerhöhung einen „ober-schlesischen“, d. h. gar keinen Bescheid erhalten. In Oberschlesien gilt es als schwächliche Philantropie, wenn ein Herr wie Henry auf die Beschwerden der Arbeiter nicht einkommt. Erst freitags etwa 100 Mann; am zweiten Tage waren es 300 (auch andere Nachrichten 500); am gleichen Tage schlossen sich die Zinkhüttenleute dem Streik an Silesia an, die ar. G. hüt. (Eigentum des Grafen Guido Händel von Domersleben). Am dritten Tage, am 17. ließ der Streik in Lipine nach, der in Chropaczow blieb fest und dehnte sich auf die ganze Gegend aus, so daß ca. 400 Mann feierten; an demselben Tage brach auch auf Gollachhütte der Streik aus (gräf. Schaffgotsche Verwaltung; Generaldirektor Reichstagsabgeordneter Dr. Stephan in Bentzen). Die Chropaczower wählten vier Arbeitervertreter, zwei von der alten und zwei von der neuen Hütte und ersuchten den kaiserlichen Gewerbeinspektor um die Herbeiführung einer Einigung; dieser entsprach diesem Wunsche, nachdem er zunächst die Vertreter der Arbeiter in ganz eigenmächtiger Weise abgewiesen hatte.

Anträge zur Generalversammlung.

Verbandsordnung. Der Vorstand ist verpflichtet, die Vorschriften des Statuts besser zu beachten wie es bisher geschehen, namentlich gilt dieses von solchen Bestimmungen, welche nur von der Generalversammlung abgeändert werden können (§ 11 Absatz 1 und 3) und nicht durch eine Urabstimmung ihre Erleichterung finden dürfen. Tagesordnung. Der Redakteur des Verbands-Organs ist vom Vorstand zu wählen. Einmal. Die Beiträge sind auf rund 60 Pfennige zu erhöhen. Statut. Sterbegeld ist zu zahlen: Für den Mann 30 Mt., für die Frau 50 Mt.

Styrum. Die Kreisvertrauensmänner sind von den Mitgliedern des betreffenden Kreises dem Vorstände vorzuschlagen. Eine Entschädigung bezw. Gehalt bestimmt die Generalversammlung. Styrum. Für einen besseren Sterbegeld der Warten hat der Vorstand Sorge zu tragen. Trebnitz. Der Monatsbeitrag ist auf 70 Pf. festzusetzen, Trebnitz. Das Sterbegeld für Mann und Frau soll 30 Mt. betragen.

Erbnitz. War das verstorbene Mitglied unverheiratet, so erhalten das Sterbegeld die etwa vorhandenen Eltern oder derjenige, welcher das Mitglied begraben läßt. Dölmpten-Mellingshofen: Einseitlichen Beitrag von 60 Pf. monatlich inkl. Frauensterbegeld 50 Mt. Dölmpten-Mellingshofen: Privatabonnenten von 40 Pf. auf 50 Pf. erhöhen.

Dölmpten-Mellingshofen: Generalversammlung soll jedes Jahr tagen. Dölmpten-Mellingshofen: Jedes alleinstehende Mitglied beziehungsweise Junggeselle hat die Pflicht, eine Urkunde an den Vertrauensmann oder Vorstand einzureichen, wie das Sterbegeld verwandt werden soll, im anderen Falle es der Verbandskasse zufällt. Dölmpten-Mellingshofen: Die Zeitung in demselben Format weiter erscheinen zu lassen, von allen Parteibestrebungen fern zu halten. Dölmpten-Mellingshofen: Die Vertrauensleute sollen per Mitglied 3 Pf. erhalten, prozentuale Berechnung fällt ganz weg. Dölmpten-Mellingshofen: Der Vertrauensmann hat nur allein die Verpflichtung, Berichte zu unterschreiben.

Haltungen: Die Beiträge sind auf 60 Pf. zu erhöhen. Haltungen: Bei dem Tode der Frau ist dem Mitgliede ein Sterbegeld von 30 Mt. zu zahlen. Die Wartezeit dauert 3 Monate.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Auf Zeche „Konstantin der Große“ ist seit 1. Januar 1900 ein Nachtrag zur Arbeits-Ordnung eingeführt worden, nach welchem der § 14 der Arbeitsordnung in folgender Fassung festgesetzt wird.

„Im Falle der vollständigen oder theilweisen Unterbrechung des Betriebes wegen Störungen, Mangel an Absatz oder aus anderen Gründen haben die davon betroffenen Arbeiter keinen Anspruch auf Lohn; wenn jedoch eine solche Unterbrechung 3 oder mehr aufeinander folgende Tage dauert, so können die betreffenden Arbeiter gemäß § 4 die sofortige Entlassung beanspruchen. Gewöhnlich kann der Arbeiter Lohn für solche Zeit beanspruchen, in der er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert worden ist, auch wenn die Veräumnis entschuldigbar und von nicht erheblicher Dauer ist.“

Das soll jedenfalls so eine Art Streikparagraph sein, wodurch sich die Verwaltung gegen jeden Schadenertrag Arbeitswilligen gegenüber, vermahnt; ebenso wie sie den im Tagelohn arbeitenden Leuten auch für die geringste Veräumnis, die sie selbst verschulden, keinen Lohn gabt.

Bochum. Eine Hausung fand nach langer Schonzeit wieder einmal im Bureau des Verbandes statt. Gesucht wurde nach dem Manuskript eines Handzettels (!) zur Einladung einer Versammlung, in der über den österreichischen Streik gesprochen werden sollte. Unsere Polizei ist merkwürdig nervös geworden in den letzten Tagen; wir können uns also denken, wie man uns behandelt, „wenn es zum Klappen kommt.“ Daß „etwas los“ sei, schwante uns gleich, als wir den sozialen Bezirkskommissar Herrn Bernhardt's in unsern Anstalten treten sahen. So oft wir in nähere Fühlung kamen mit Herrn Bernhardt's — ja, in der Affaire Thiemann und bei der Maßregelung Langhorst's — empfanden wir ein angenehmes Prickeln in den Fingerspitzen, als ob uns ein elektrischer Funke durchdränkte. Das Gefühl war sehr wohlthuend. Wir verfahren überhaupt sehr gern mit tadellosen Gentlemen; als solcher ist Herr Bernhardt's in den weitesten Kreisen bekannt. Ja, wenn wir lauter solche lebenswürdige Beamte hätten, wie Herr Bernhardt's, dann ließe sich's wohl leben.

Der Borussia-Prozeß stand am 25. Februar zum zweiten Male vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Unser Redakteur Due wurde endgültig verurtheilt zu den 500 Mark. Das Reichsgericht erkannte von Rechts wegen daß keine prozeßuale Bedenken gegen das zweite Urtheil des Landgerichts Bochum beständen. Juristisch ist damit die Sache erledigt. Wir aber werden den Wortlaut der ergangenen Urtheile der Öffentlichkeit baldigt unterbreiten zur Begutachtung.

Grumme-Bochum. Die Kameraden Peter Stiefing und Julius Prassel sind berechtigt gegen Einkleben von Quittungsmarken die Beiträge zu erheben. Der Vertrauensmann.

Laer. Aus unserem Rechtsstaate! Der Wirth Müller, bei dem neulich die stark besuchte Bergarbeiterversammlung tagte, erhielt folgende Vergünstigungen: Für den Versammlungstag erhielt er zuerst bis 5 1/2 Uhr Schankperre. Nachdem die Versammlung, und zwar schon und durchaus ruhig verlaufen, dehnte die Behörde das Schankverbot auf den ganzen Tag aus! Nicht genug damit, erhielt Herr Müller auch noch eine Stunde früher Polizeihand! Herr Müller führt fast ein halbes Menschenalter die Wirthschaft, ist ein ruhiger, patriotischer Bürger. Ihn so zu behandeln, nachdem er den Arbeitern sein Vokal überließ, spricht Wände für die unparteiische Arbeiterfreundlichkeit der Behörde. Wir leben in einem Rechtsstaat. Kameraden, der schmerzlich gekränkte Herr Müller hat es verdient, kräftig unterstützt zu werden für seinen Mannesmut. Arbeiter von Laer, vertehrt alle nur bei Müller, statet ihm so euren Dank ab für seine brave Haltung. Eine Hand wäscht die andere.

Kinden. Auf Zeche „Wacker Mulde“ herrscht in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Gehäses noch recht Unordnung. Da schiebt man manchmal eine Keilhaue heraus, wenn man sie aber anderen Tage in Empfang nehmen will, ist sie verschwunden. Befehret man sich beim Betriebsführer, so weist einem der an den Schmiedemeister. Der Schmiedemeister sagt aber auch, wenn man eine verschraubene Hacke wieder fordert, da hätte er viel zu thun, wenn er sich um jede Hacke kümmern sollte. In der Gehäß-Schmiede stehen die geschärften Hacken nur so herum, und jeder nimmt sich dann eine solche nach Belieben. Nach 3-4 Wochen kommt so eine verschraubene Hacke manchmal wieder, aber gewöhnlich mit zerbrochenem Keil, in vielen Fällen kommt sie aber gar nicht wieder zum Vorschein. Und wer soll dafür aufkommen? Die Keile muß man dann selbst bezahlen. Wenn eine Gehäßbude da wäre, könnte solche Unordnung nicht vorkommen. Auch das Wasser in der Waschkasse ist manchmal eiskalt, dann wieder brühwarm oder abwechselnd heiß und kalt; das mag wohl mit daran liegen, daß die Rauenwärter stark wechseln, alle 14 Tage ist immer ein anderer da.

Serne. Damit die Beiträge besser einlaufen, sind für Serne zwei Kameraden berechtigt, Beiträge von den Mitgliedern entgegenzunehmen, und werden dieselben allmonatlich die Beiträge von der Wohnung abholen. Gleichzeitig nehmen dieselben Kamelungen entgegen.

Langendreerholz. Auf Zeche „Wallfisch“ bei Düren kam am 16. Februar der Revierbeamte zur Revision und fand dabei die Lampen nicht im guten Zustande; dafür wurde dem betreffenden Lampenputzer die Abkehr sofort in die Hände gedrückt. Aus derselben war auf der Zeche genug geplagt; er mußte Kohlen nach der Bahn fahren, im Restehaus thätig sein, die Waschkasse besorgen und nebenbei sollte er auch noch die Lampen gut putzen. Dem Herrn Revierbeamten wäre zu empfehlen, die Sache einmal zu unterziehen und auf Abhilfe zu dringen. Mit der Abkehr eines Arbeiter ist da nichts gebessert.

Dortfeld. Am Sonntag den 25. Februar tagte im Lokale des Herrn Vorkmann eine gut besuchte Bergarbeiterversammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Die Lage der deutschen Bergarbeiter sprach Kamerad Schürholt; zum zweiten Punkt: Der Streik in Österreich, Kamerad Schröder. Beide Redner erzielten für ihre Ausführungen lebhaften Beifall. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kameraden, die besonders betonten, wenn noch weitere Kohlen nach Österreich geschickt würden, so könnte es auch hier leicht zu einem Ausstande kommen. Eine Resolution, die den kämpfenden Kameraden in Österreich ihre volle Sympathie ausdrückt, wurde einstimmig angenommen. Nach dreistündiger Dauer wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Barop. Von der Zeche Bouffe Tiefbau sind folgende Mißstände zu berichten, es ist der dringende Wunsch einer Anzahl der Belegschaftsmitglieder, daß diese abgestellt werden. Es herrscht eine übermäßig lange Schichtzeit auf dieser Grube. Die Personenförderung beginnt des Morgens von 5-6 Uhr und Mittags von 2-3 Uhr, aber es wird immer 10-15 Minuten nach 3 Uhr ehe der erste Zug Leute heraus kommt. Und dann sind noch 2-3 Züge sogenannte Freiwillige, das sind die kleinen Beamten, Bergvorarbeiter und Pferdetreiber, die noch vorangehen. 2. In dem Schacht ist es so nag, daß man nicht weiß, wo man sich im Korbe hindrücken soll, um nicht ganz durchnäßt zu werden. 3. Am Tage bei der Anfahrt ist ein kolossales Gebränge besonders des Mittags; das Gebränge wird mit auf dem Korbe genommen, was doch sehr gefährlich ist. Liebertags stehen wohl einige Förderwagen, wo das Gebränge hinein soll, aber sie werden nicht benutzt. Vor einigen Monaten, als der Einfahrer dieses mal beobachtet, sollten Gebrägenen angeschafft werden, aber bis jetzt ist noch nichts da. Schließlich ist unsere Belegschaft sehr pünktlich im Lohnzahlen; da giebt es die ersten Tage im Monat Abschlag und dann können die Leute warten bis zum 23. oder 24. ehe sie wieder Geld kriegen, das ist ja lange. Besser wäre es, wenn wir alle 14 Tage, oder wie auf Zeche „Armonia“ bei Dortmund alle 10 Tage Geld kriegen; und nicht wie das letzte Mal am 3. Februar Abschlag und am 23. Lohn-tag, wo Anfangs Februar doch die Mehrzahl der Kameraden Miete bezahlen mußte, und dann 3 Wochen ohne Geld zu fassen ist nicht so leicht. Sack voll Geld haben wir nicht dastehen; vor solchem Ueberfluß schüt uns unsere Belegschaft-Verwaltung wohl.

Waffen. Der Zug, der die Vergleite hier nach der Arbeit bringt und abholt, ist in einem schlechten Zustande. Die Fenster sind zertrümmert. Statt dem Glas hat man Wettertuch vorgehängt. Viele Kameraden haben sich durch die Angluft schon Krankheiten zugezogen. Ueberdies werden auch genug gemacht. Durch Abschlag ist bekannt gegeben, daß an jedem Wirtshaus 1 1/2 Schicht verfahren wird.

Königsborn. Die Waschkasse auf Königsborn Schacht II ist nicht so wie sie sein sollte. Oft ist das Wasser zu heiß oft zu kalt. Auch fällt es vor, daß gar kein Wasser da ist. Da ein großer Theil der Belegschaft mit den Bügen nach Hause fahren muß, haben dieselben nicht genügend Zeit so lange zu warten, bis das Wasser richtig warm ist und sind gezwungen, ungewaschen nach Hause zu fahren. Bei einigem guten Willen könnte doch diesen Uebelständen abgeholfen werden.

Gattingen. Im Gattinger Bezirk wählten folgende Ortschaften zusammen 1 Delegirten zur Generalversammlung: Eßborn, Bommer, Heven, Wormholz, Durchholz, Freisenbruch, Ueberbruch I, Ueberbruch II, Horst h. Steele, Altendorf (Mfr.), Niederborsfeld, Gattingen. — Holtshausen, Niederhütter, Wredenscheid, Niederprochdöbel, Gattingenhausen. — Daghhausen I, Daghhausen II, Försterholz. — Stiepel, Weitmar, Gomege, Döholz, Lindes, Hortenstein.

Essen. Eine recht zahlreich besuchtes und sehr imponant verlaufenes Winterfest feierte am Sonntag, den 18. Februar, die hiesige Zahlstelle im großen Saale der „Rothenburg“. Dieses war seit langem wieder die erste viel erlebte Gelegenheit für unsere Kameraden, gemeinsam mit ihren Familienangehörigen nach langer und schwerer Arbeit auch einmal des Lebens besseren Theil zu genießen. Dieses wurde denn auch wirklich vollkommen erreicht, wie sich aus der heiteren Stimmung aller Theilnehmer schließen ließ. Auch eine größere Anzahl Kameraden auswärtiger Zahlstellen hatte es sich angelegen sein lassen, uns mit ihrem Besuche zu erfreuen. Von den verschiednen dargebotenen Leistungen erfreuten sich eines besonderen Beifalles die oftmals recht erhebenden Gesangsvorträge des hiesigen Arbeitergesangvereins „Einigkeit“, was wir auch an dieser Stelle noch besonders anerkennend hervorheben wollen. Auch die Musik befriedigte allgemein. Ohne den geringsten Mißton verlief das Fest in einer recht schönen und harmonischen Weise, wie wir daß ja bei allen Festen der organisierten Arbeiter hier am Orte gewohnt sind, so daß die besonders Tausendfüßigen sich erst in der fünften Morgenstunde in recht angenehmer Stimmung zu Hause begaben.

Caternberg. Wir möchten doch die Mitglieder unseres Verbandes bitten, ihre Steuern entweder selbst in der Versammlung zu bezahlen oder dies durch einen Kameraden besorgen zu lassen. Wenn im Hause der Beitrag bezahlt wird, so zeige man ebenfalls wie in der Versammlung sein Buch vor und lasse sich die Marke vom Vertrauensmann einleiben. Die Unregelmäßigkeiten in den Büchern müssen endlich aufhören; viele Kameraden kleben eben die Marken nicht ordnungsgemäß ein, sondern aufs Geratewohl dahin, wo es ihnen beliebt; da kann ja schließlich der Vertrauensmann gar keine Kontrolle mehr üben und den Mitgliedern kann dieses unregelmäßige Einkleben schließlich nur Noththat bringen.

Werden. Die am Sonntag den 18. d. M. stattgefundene Knappschäfts-Versammlung war sehr schlecht besucht; sie war für die beiden Sprengel 169 und 170 bestimmt, in denen bis zu 1500 Vergleite wohnen; da hätte man glauben sollen, das Lokal wäre zu klein gewesen, aber es waren nur ganze 53 Mann zur Stelle. Nun wird uns der Vorwurf gemacht, die Versammlung wäre nicht früh genug bekannt gemacht worden. Das ist aber nur eine faule Ausrede. Die Arbeiter wollen wohl, daß Verbesserungen geschaffen werden, aber in eine Versammlung gehen, ist nicht. Daß Versammlung war, will niemand gewußt haben, wohl aber, daß „narrische Sigungen“ abgehalten wurden. Da gehen sie auch lieber hin; wenn es aber heißt: Vertretet eure Interessen als Arbeiter, dann setzen viele; das überläßt man lieber andere, anstatt selbst dafür einzutreten und hin zu gehen und zu hören, wie es um seine Pflichten und Rechte steht. Statutenbücher haben sie auch alle, aber hineinsehen können sie nicht gut, das ist auch so fürchterlich beschwerlich. Kameraden, das muß anders werden! Laßt nicht immer Andere für euch arbeiten, sondern thut es selbst, indem ihr hingehet und euch organisiert. Denkt doch an unsere Gegner, an unsere Arbeitgeber, die stehen uns alle geschlossen gegenüber, da nehmet euch ein Beispiel daran und macht es auch so, ohnedem werden wir schließlich niemals was ausrichten können. Darum nochmals: Organisiert euch und laßt doch die Klümmel-Bereine. Kämpft für eure Rechte und tretet alle dem Berg- und Hüttenarbeiterverband bei. Es ist ja traurig, daß noch so Viele außer den Verbänden stehen; darum hinein in die Organisation!

Altendorf (Ruhr). Während überall in der Umgegend der Verband riesige Fortschritte macht, scheint es, als ob hier in Altendorf die Kameraden kein Interesse mehr für die Ausbreitung unseres Verbandes hätten. Zu wundern braucht man sich eigentlich gar nicht, denn viele der hiesigen Einzelmitglieder sind gewiß durch allerhand andere Vereine (Belegschaftsvereine der Zeche Altendorf, verschiedene Gesangsvereine, Kriegervereine, Lotterieklub, Turnvereine, Faustkämpfvereine und wie die Vereine alle heißen mögen) derartig in Anspruch genommen, daß sie für die Ausbreitung des Verbandes und für die Wahrnehmung ihrer eigenen Berufsinteressen beim besten Willen keine Zeit übrigbringen können. Nicht einmal so viel Zeit finden die Kameraden, daß sie ihr Verbandsorgan mal durchlesen können; wenn der Bote die Zeitung bringt, wird sie weggelegt und dann — vergessen. — Auch einem traurigen Anblick gewährt es, wenn die verabredeten Zusammenkünfte so miserabel schlecht besucht werden. Wenn a. B. 70 bis 80 Mann erwartet werden und es finden sich dann kaum 12 bis 25 Mann ein, so ist das sehr traurig. Noch weit trauriger muß es uns anmuten, wenn man einen noch nicht organisierten Kameraden zum Eintritt in den Verband zu bewegen sucht, u. d. man bekommt als Antwort: Ja, ich würde mich gerne dem Verbands anschließen, aber meine Frau will die Zeitung nicht haben, ich habe dann bloß Unfrieden im Hause und da will ich lieber nicht dem Verbands beitreten. Ob diese Kameraden sich auch so für den ehelichen Frieden interessieren, wenn sie, wie es häufig leider von ihnen geschieht, des Sonntags oder öfter auch in der Woche, in einem Zustande nach Hause kommen, der dem eines Menschen gänzlich unwürdig ist? Do dann die Frau zu Hause nichts sagt? Do dann der eheliche Friede nicht gefährdet wird? Und was sich dann öfter für Szenen in der Wohnung abspielen! Doch hiervon stille. Wenn nur etwas guter Wille von Seiten des Mannes vorhanden ist, und derselbe nur ein klein wenig die Frau über den Zweck des Verbandes aufklärt, wird sicher kein einziger Hausfrau dem „wonne“ Vorwürfe machen, wenn er dem Verbands beitrete. Zudem sind doch die hiesigen Verhältnisse für die Vergleite wohl nicht so rosig, daß die Kameraden glauben können und glauben dürfen, ohne den Verband fertig werden zu können. Kommt doch von allen Seiten Klagen. Auf Zeche „Steingatt“ wird hauptsächlich darüber geklagt, daß dort so viel Un- und Gerechtigkeit gemacht werden

nur Leute beschäftigen, die sich freiwillig dazu verstehen, aber die acht Stunden hinaus noch Reparaturen vorzunehmen. Man plant also statt der jetzigen 13 Stunden eine 14 stündige Arbeitszeit einzuführen und dem Arbeiter die nötigen Lohn und Thon zu öffnen. In Betreff der Löhne gab die Verwaltung unumwunden zu, daß prozentual gerechnet auf dem Werke die niedrigsten Löhne sind. Auf Sächsischen Kohlen- und Kokswerke verdienen die Arbeiter zwar noch etwas weniger, arbeiten aber nur acht Stunden. Nach den Ausführungen Grubenbergs erfuhr die Löhne in letzter Zeit eine Steigerung von 5 pSt., während die Preise der Kohlen nur um 3 pSt. stiegen. (Ganz im Sinne Hymers im preuss. Landtage). Ein Vergleich der Preissteigerung zeigt aber, daß die Kohlen um 14 pSt. im Preise gestiegen sind. Diese Steigerung resp. Erhöhung der Löhne soll dann eintreten, wenn zwei große Lieferungen abgelaufen sein werden und bei Abschluß von neuen Lieferungen bessere Preise erzielt würden. Ueber diese Quartalsarbeiten und Finanzschleudungen ist man in Arbeiterkreisen nicht sehr erbauet. Dennoch glaubte der Verwaltungsvermann vom Wagnersbach III, Namens Klar, noch eine Lauge für die Verwaltung brechen zu müssen, indem er die Schlepper ermahnte, noch mehr wie bisher zu arbeiten und pünktlich anzufangen. Einem Schlepper, dem diese Ansicht nicht behagte und eine Zusicherung gemacht wurde, wurde die Arbeit gekündigt. Durch diese Handlungsweise und das ablehnende Votum der Verwaltung ist es schon zu einem partiellen Ausstände unter den Förderleuten gekommen.

Uttwasser. Am 11. Februar hielt der Knappenverein seine Monatsversammlung ab, an welcher sich auch viele Verbandsmitglieder beteiligten. Herr Kirchberg war als Referent erschienen und sprach über die Bedeutung der Arbeitersekretariate. In Bezug auf die Lokalfrage wurde erwähnt, daß das Waidenburger Gewerkschaftskartell an den Gastwirthsverband ein Schreiben gesandt hat, in welchem die Wirtse ermahnt werden, ihre Säle den Arbeitern zur Verfügung zu stellen. Kamerad Wippler brachte zur Lokalfrage folgendes Schreiben vom Wirth Lohmann in Waidenburg zur Verlesung. Es lautete: „Vieher Fremde! Ich theile Dir mit, daß ich Dir den Saal nicht zur Verfügung stellen kann, da er auf 6 Wochen schon besetzt ist und ich mir dadurch große Unannehmlichkeiten bereiten würde. Aber ich ersuche Dich, wenn es Dir möglich ist, mich mit einigen Kollegen auf Sonntag zum „Stattfindenden“ Besuche zu besuchen.“ Was denkt denn dieser Herr? Gilt er die Waidenburger Vergleute für so geistlos, daß man sie zu Versammlungen auf die Straße geworfen werden, kann noch bei Unbilligkeiten ihre Gesichter zu solchen Wirthern tragen. In wen verkauft denn der Wirth U. in einem Monat 9 Tonnen Bier und für 200 Mk. Kornschwaps? Doch wohl nur an Arbeiter.

Uttwasser. Auf „Consolidirte Fuchssgrube“ beschwerten sich jüngst einige Vergleute über beleidigendes Auftreten des Steiger's Flegel ihnen gegenüber; die Beschwerdenführer wurden auch zum Derselben Führer beschieden, wo ein Protokoll aufgenommen wurde, sonst würde man von weiteren Schritten gegen Steiger F. natürlich nicht; sollte er eine Rade bekommen haben? Auch blüht auf keinem Werke mehr wie auf diesem das Ueberwachensystem. Die Lauge werden sich in dieser Hinsicht noch die Arbeiter am Narrenseile herumführen lassen?

Hernsdorf. Die Gefährlichkeit der Bergarbeit sei nur eine Legende, hat das „Zwick. Wochenbl.“ bei Besprechung des im dortigen Revier ausgebrochenen Streiks geschrieben; natürlich nur um die Lage der Bergarbeiter in ein recht günstiges Licht zu stellen und die schroffe ablehnende Haltung der Grubenbesitzer gegenüber den Forderungen der Vergleute zu rechtfertigen. An ihrem eigenen Leibe mußten hier in der ersten Februarwoche drei Vergleute erfahren, wie gefährlich die Bergarbeit noch ist, indem sie in der Grube bei Ausübung ihrer Thätigkeit ihr Leben zum Opfer brachten. Auf „Wagnersbach“ erlief dem Hauer Hoffmann aus Hernsdorf herabfallendes Gestein. Dasselbe schiedel erlitt auf der „Fuchssgrube“ der Hauer W. Fischer aus Dittersbach und auf der „Fuchssgrube“ zerschmetterte ein unverschont losgehender Schuß dem Hauer Brückner den Hintertopf. Natürlich die Herren Grubenaktionäre und ihre Goldgräber halten sich immer gern weit vom Schuß, deshalb erscheint ihnen die Gefährlichkeit des Bergbaues „legendarhaft“. Die Goldstücke, die ihnen der Fleiß der Vergleute schafft, sind ihnen viel lieber als das Wohl und Wehe der Vergleute; sie verhäuten ihr Herz und blenden ihnen die Augen, daß sie das Uebel nicht sehen, was ihre Parthierigkeit über die Gesellschaft heraufbeschwört. Wir möchten nur wünschen, daß ihnen die Augen nicht zu spät aufgehen, sondern daß sie recht bald zur Erkenntniß ihres Unrechtes kommen und dasselbe durch eine bessere Behandlung ihrer Arbeiter wie bisher, gut machen.

Gottesberg. (Sächsische Kohlen- und Kokswerke.) Der Fahrtsschacht auf „Wagnersbach“ ist sehr nah; und nun zu verzeichnen, daß das herabfallende Wasser auf den Fahrten durch den kalten einziehenden Wetterstrom festfrieret und diese zum Fahren unmöglich macht, geht man vor Jahren zu dem Mittel, den Wetterstrom durch einen in der Nähe über Tage aufgestellten brennenden Koksstorb zu erwärmen. Die ausströmenden giftigen Gase des brennenden Koksstorb und der Dampf, der durch den einziehenden Wetterstrom mit in die Tiefe getrieben wird, gaben schon zu wiederholten Malen Anlaß zu Erörterungen und Klagen in dieser Zeitung. Jedenfalls war dies auch der Grund weshalb sich die Verwaltung bemüht hat, hier Abhilfe zu schaffen. Diese Abhilfe wollte man dadurch schaffen, indem man in dem Fahrtsschacht hinab eine Dampfrohrleitung anbrachte. Die schwache Mährenleitung hat sich jedoch in den letzten kalten Tagen als unzulänglich erwiesen, ja daß man zum Schrecken der Vergleute wieder zu dem „Angehener“, dem Koksstorb, greifen mußte. Abhilfe ist dringend nötig.

Aus Süddeutschland und dem Reichlande.

Aus Bayern. Die bayerische Kammer hat nun die Novelle zum Berggesetz angenommen. Eine Reihe Verbesserungen sind beschlossen worden; noch besser wäre es gekommen, wenn nicht die Zentrumspartei bezüglich der Schichtdauer einen Abwägungsantrag ebracht, der sich mit den ursprünglichen Anträgen Schürmers nicht deckt. Wir werden nächstens ausführlich die interessanten Verhandlungen nach dem Stenogramm besprechen. Heute nimmt uns die Bergarbeiterbewegung in Mitteldeutschland zumiel Raum fort, was die Kameraden entschuldigen müssen. Wenn die Kammer der Reichsräthe der angenommenen Novelle zustimmt, dann hat Bayern das arbeiterfreundliche Berggesetz Deutschlands und die anderen Staaten werden bald folgen. Leider soll das „Schleifzeug“ schon in Thätigkeit sein. Unsere bayerischen Kameraden werden aber für ihr Theil sorgen, daß ihre Lage sich trotzdem verbessert.

Letzte Nachrichten.

Der Streit in Oesterreich.

ist unser Habert. Mit einer beispiellosen Standhaftigkeit halten unsere Brüder aus in ihrem gewolligen Kampfe. 60 000 Bergleute haben nur bald 2 Monate im Ausstände, erhalten so gut wie keine Anwartschaft, werden von der Regierung und dem Kapital aufgereizt zu Anarchisten — und stehen ruhig wie ein Mann zusammen! Die 20000 Oesterreicher sind den Streikenden, aber am letzten Montag — der Montag ist der kritische Tag bei einem Streit — ging kein Mann mehr zur Arbeit! Einen solchen heldenhaften Arbeiterkampf sah die Welt noch nicht.

Die Regierung hat im Parlament erklären lassen, der Achtstundentag stehe noch in weiter Ferne. Darob ist die Erbitterung sehr groß in den Revieren. Sollte es doch noch zu Tumulten kommen, dann verschuldet dies die im Disput des brütalen Kapitals stehende Regierung.

Wir haben wieder 1000 Mark nach Oesterreich geschickt, jedoch inzwischen 7000 Mark ausgebracht sind für unsere kämpfenden Brüder. Darum Dank allen Gebern; noch ist der Kampf nicht zu Ende, er wird erbitterter. Doppelt nötig ist jetzt die Hilfe, wir sind ganz bereit, auch weitere Gaben den Streikenden zu übermitteln.

Der Streit im Königreich Sachsen.

Aus Königreich Sachsen meldet uns unser Vertreter am 27. d. M. die Beendigung des Ausstandes! Es ist erreicht! Der kleine Belagerungszustand hat seine Schuldigkeit gethan. Den Arbeitern wurden die Versammlungen verboten, au-

flüchtige Flugblätter unfisig, Aufschlagen von Plakate unteragt — die Gegner plakatieren lustig weiter —; dazu kam die Androhung der Ausweisung, wenn nicht binnen 24 Stunden die Arbeit aufgenommen sei, es kam hinzu die angeblidigte Entziehung der knappschäftlichen Rechte. Auf diese Streiche konnte die Streikleitung nicht pariren, ihr band die Wehrlos die Hände durch den kleinen Belagerungszustand. So gingen hunderte nach und nach wieder zur Arbeit, eingeschüchtert, irreführend durch die erlogenen Berichte der Werkspresse. Auf der Grube angekommen, sahen die Leute zu ihrem Schrecken, daß sie getäuscht waren, ihre Kameraden waren noch nicht eingefahren, wie die Werkspresse gelogen. Aber erst einmal wieder im Joch, trotzte man in die tiefe alte Gewohnheit hinein.

Die Streikleitung versuchte noch in letzter Stunde einen Ausgleich, indem sie die ursprünglichen Forderungen wie folgt reduzirte:

1. Verkürzung der Schichtzeit;
- a) Verbot aller Ueberstunden;
- b) Möglichste Beseitigung aller Sonntagsarbeit;
2. Zulage im Schicht- und Gebirgslohn für alle Arbeiter; Festsetzung eines Mindestlohnes.
3. Abschaffung der getrennten Gebirgs.
4. Maßregelungen wegen Beteiligungen an der Lohnbewegung, sowie Zugehörigkeit zur Organisation dürfen nicht erfolgen.
5. Festlegung aller getroffenen Abmachungen in den Arbeitsordnungen.

Außerdem wurde die Kommission beauftragt, gemäß den Versammlungsbeschlüssen dafür einzutreten, daß die bisher übliche Beförderung von Holz und Kohle an die Bergarbeiter beibehalten wird.

Ueber die so erfolgreich von den Behörden unterstützten Grubenherren gaben keine Antwort, die Behörden lehnten es ab, zu vermitteln. Mit den „Arbeiterausschüssen“ solle verhandelt werden — das hatten unsere Vertreter schon vor dem Streikbeginn, allerdings erfolglos, vorgeschlagen.

Jeden Tag kehrten Hunderte von Ausständigen zur Arbeit zurück, in der begreiflichen Meinung, alle anderen seien schon wieder dort; eine Folge des kleinen Belagerungszustandes. Schließlich wäre es eine Thorheit sondergleichen gewesen, wenn die Streikleitung nicht den gerbreitenden Ausstand formell für beendet erklärt hätten. Dies ist geschehen, die Gewalt hat wieder einmal über das Rechte triumphirt!

Die Sache des Kapitals wird nun mulligig schmelzen. Eine Anzahl Vergütungen sind den Arbeitern zugestimmt worden; aber wir müßten das unarmherzige Kapital schlecht kennen, wenn wir nicht annehmen, den zur Arbeit Zurückkehrenden erginge es schlecht. Aber das wissen wir auch, je unarmherziger die Nachsicht sich ausstößt, um so mehr werden die Stützen des heutigen Systems. Die verzweifelte, erbitterte Arbeiterchaft wird in tödtliche, rasende Feindschaft gerathen gegen ihre Bedrücker. Und wir kommen wieder!

Es ist erreicht! „Witter noch thut uns eine starke Flotte“, damit das Vereins- und Versammlungsrecht der deutschen Arbeiter geschützt ist, wenn sie kämpfen für eine kleine Besserung ihrer sozialen Lage. „Was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland.“ Hipp Hipp, Hurra!

Der Streit der Braunkohlenbergleute.

Zu der am Sonntag einberufenen Einigungs-Konferenz, fand sich kein Grubenbesitzer ein, obwohl nur „freie“ Arbeiter, keine „Fremden“ sich versammelt hatten. Daraufhin wurde die Parole ausgegeben, **allgemein zu streiken.**

Am Montag standen schon über 3000 Braunkohlenarbeiter in den Revieren Halle, Zeitz und Weiselsitz im Ausstand. Diese Zahl repräsentirt — da es fast durchweg unterirdisch thätige Arbeiter sind — über 75 pSt. der eigentlichen in Betracht kommenden Vergleute. Eine Anzahl Gruben steht vollständig still, da kein Mann ansetzt! Auf anderen Werken ist nur bis zu ein Fünftel der Belegschaft thätig. Die Grubenwasser steigen in bedenklicher Weise an und bedrohen den Bestand der Werke. In dieser Noth haben schon jetzt mehrere Werke die Forderungen bewilligt! Die Grube „Freie“ hat alles bewilligt, außer Schichtverkürzung; Grube „Mara“ hat statt der geforderten 10, gleich 20 pSt. Lohnzulage gegeben. (Es geschah nach Wunderl D. R.). Andere Werke bewilligten die Lohnzulage (10 pSt.) und versprochen bestimmte die nachträgliche Gewährung der sonstigen Vergünstigungen. Am hartnäckigsten sträuben sich die Werke gegen die Arbeitszeitverkürzung, obgleich dieselbe zweifellos die Leistung der Arbeiter nicht dauernd herabmindern wird.

Die Begeisterung ist groß; in den massenhaft besuchten Versammlungen finden sich auch viele Frauen ein, die ihre Männer, wenn nötig, noch den Rücken steifen, sie bestimmen, auszuhalten! Ein Bravo diesen tapferen Mitkämpferinnen, die recht wohl einsehen, daß die kurze Zeit der Noth vollauf wieder wett gemacht wird durch die nachfolgenden besseren Zeiten. Der Stand des Streiks ist ein sehr günstiger. Wenn das Weisensfeld'sche Revier seine Schuldigkeit voll thut, dann ist der Ausstand recht bald beendet. Was schon jetzt erungen wurde an Lohnzulagen, bedeutet eine erhebliche Verbesserung der Arbeiterlage. Nur tapfer fest halten und die Organisation ausbauen, dann bekommen wir auch unser Recht. Kameraden nehmt euch ein Beispiel an die österreichischen Bergleute!

Einen großen Erfolg

hat unsere Organisation zu verzeichnen. Das Oberbergamt zu Dornaund macht eine in Vorbereitung befindliche Polizeiverordnung bekannt, nach welcher für die Ruhrgruben angeordnet wird:

1. Einrichtung von genügenden, heizbaren Umkleieräumen;
2. Schaffung von Einzelbrausebädern;
3. Aufstellung von Abort's auf und unter Tage;
4. Ausbildung von Sanitätsmannschaften zur ersten Hülfleistung bei Unfällen;
5. Einrichtung von Werkstätten und Stellung von Transportwagen für Verletzte.

Unsere Kameraden sehen, es handelt sich um Anordnung gesundheitsfördernder Einrichtungen für die Belegschaften, wie unser Verband sie seit Jahren entschieden als notwendig bezeichnet, und die wir noch vor wenigen Tagen in unserer Eingabe an die Werksbesitzer und Behörden forderten. Wenn nun die Werkspresse in lächerlicher Weise sich beeilt, mitzutheilen, daß jene Verordnung „schon seit einem Jahre in Vorbereitung“ sei, also dem Verbands nicht gedankt würde, so fragen wir, weshalb erhalten wir die Vorurtheile denn gerade jetzt, wo wir eben genau das forderten, was nunmehr gegeben werden soll? Und dann haben wir die sanitären Reformen nicht erst seit 14 Tagen, sondern schon seit Jahren verlangt. Wenn wir die Verordnung im Wortlaut veröffentlichen, dann werden übrigens unsere Kameraden sehen, daß sie genau das giebt, was wir fordern! Welche Kleinlichkeit übrigens, abzuleugnen, das Wirken unseres Verbandes sei ohne Bedeutung gewesen für den Erlaß jener Vorurtheile! Die Thatfachen beweisen, daß unser Verband auf dem rechten Wege ist und sich das Verdienst zuschreiben kann diese behördliche Einschreiten zum Schutze der Arbeiter veranlaßt zu haben. Daran ändern alle Vertuschungsversuche nichts.

Wir anerkennen gern, daß die Behörde mit ihrer Verordnung das von uns längst verlangte schaffen will. Aber mit dem Erlaß einer Verordnung ist es längst nicht gethan. Wird keine schärfere Kontrolle der Werksanlagen geübt wie bisher, dann werden auch die besten Verordnungen nur das Papier schmücken.

Briefkasten.

Ar. G. ist krank, er kann derzeit keine Vorträge halten.

Schluss der Redaktion ist Dienstag, Morgens 10 Uhr, was dann noch einlässt, kann nicht mehr bestimmt auf Berücksichtigung rechnen. Längere Artikel müssen schon Samstags in unseren Händen sein, sollen sie bestimmt Aufnahme finden. — Alle Angaben müssen streng der Wahrheit entsprechen und mit Zeugnissen zu beweisen sein. Man schreibe nur auf einer Seite, mit Tinte und auf schmales Papier. Die Ausführungen fasse jeder kurz, was nicht allgemein interessant ist, kann keine Aufnahme finden. Alle Zuschriften, Correspondenzen zc, welche für die Redaktion bestimmt sind, müssen von jetzt ab aus allen Revieren, auch aus dem Königreich Sachsen, direkt nur an die Adresse der Redaktion gesandt werden.

Gingehandte Schriften.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 5 und 6 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstags, erschienen. Dem Werke direkt angeschlossen ist der Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w. Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Lektürausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfg. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Korrespondenten entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 19. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Flottenfrage und Reichstag. — Der französische Sozialismus und der Pariser Kongress. Von Hubert Lagardelle. (Fortsetzung.) — Militarismus und Sozialismus in England. Von R. Rautsch. — Die Gewerbeaufsicht im Deutschen Reich. Von Emanuel Murr. I. — Litterarische Rundschau: Gustav Rosenhofer. Der positive Monismus und das einheitliche Prinzip aller Erscheinungen. Feuilleton: Die Erbschaft. Von Walfon-Forestier. Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thät. (Schluß.)

Versammlungs- und Zahlungskalender.

Sonntag, den 4. März 1900:

- Aßlerleben. Nachmittags 4 Uhr.
- Annen. Von 4 bis 6 Uhr im Schütz's Local.
- Bernburg.
- Bruch. Von 5 bis 10. werden die Beiträge eingesammelt.
- Cisleben. Zeit und Local fehlt.
- Eintrachtshofen. Nachm. 4 Uhr Wirth Wagner.
- Fulda. Nachm. 5 Uhr, Wirth Samelstedt.
- Gorma. Nachm. 8 Uhr. Engel Restaurant.
- Haarjos. Nachmittags 6 Uhr, Wirth Finermann.
- Ludau. Nachmittags 4 Uhr im Gasthof Glück-Auf in Siedau.
- Mühlheim 2. Nachm. 6 Uhr, Wirth Weigeb.
- Reißeleben. Nachm. 8 1/2 Uhr im Club'schen Local.
- Schmalte-Warby. Zum Kramppringen.
- Soltenbach. Wirth Barle.
- Teilsau. Nachm. 4 Uhr. Gastwirth Gantisch.
- Schneeberg und Neukästel. Nachmittags von 8 bis 6 Uhr bei Aug. Gebler Central-Halle in Neukästel.

Einzelmitglieder in Lothringen.

Hordach. Nachmittags 4 Uhr. An bekannter Stelle.

Braunschweiger Revier.

Sommerschenborn. Nachmittags 8 Uhr bei Schille.

Soeben ist im Verlage unserer Zeitung erschienen:

Mehr Bergarbeiterbuch

Ein Streit- und Mahnwort

von Otto Sue.

Die unseren Kameraden schon angeblidigte und schuldichst erwartete Broschüre ist nunmehr erschienen. Es genügt, die Kapitelüberschriften anzugeben, um den hochwichtigen Inhalt des Sue'schen Schriftchens zu kennzeichnen. Die Broschüre behandelt: Eine gemeinschaftliche Entwicklung; steigende Unfälle; Zerrüttung der Gesundheit; Frauen- und Kinderarbeit; unsere Bergbehörde; Knappschäftskassenwesen; Anerkennung der Arbeiterrechte. Auf 60 Seiten groß Oktav ist ein außerordentlich reiches sozialpolitisches Material zusammengestellt, dessen Kenntniß unerlässlich ist zur Beurtheilung unserer Bergarbeiterverhältnisse. Jeder Kamerad muß sich die Broschüre anschaffen. Daher haben wir ihren Preis für Berg- und Hüttenarbeiter auf 10 Pfennig gestellt; andere zahlen 20 Pfennig. Die schon bestellten Exemplare gehen so halb wie möglich ab. Bestelle dich jeder eine Broschüre bei seinen Vertrauensleuten, die uns Nachricht geben.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Heinrich Müller.

Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Zahlstelle Gernse.

Sonntag, den 4. März, Abends 5 Uhr, im Saale der Ww. A. Bomm.

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag mit Lichtbildern: **Nansens Nordpolfahrt** von Herrn Carl Bergmann, Eberfeld.
 2. Verschiedenes. Zu diesem sehr interessanten Vortrag laden ic. sämtliche Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme ein. Nichtmitglieder wollen anm. Vor und nach der Versammlung Anmeldung neuer Mitglieder und Einzahlung der Beiträge.
- Der Vertrauensmann.

Berap.

Am Sonntag, den 4. März, Nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Wirths Heinrich Grafclaus (Caroverheide) eine

Bergarbeiter-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

„Das neue Knappschäfts-Statut und das neue Invaliden-Versicherungs-Gesetz.“ Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein **Friedewald**, Knappschäfts-Vestler.